

Infos

Arbeitsgemeinschaft Essener Geschichtsinitiativen
im FORUM Geschichtskultur an Ruhr und Emscher e.V.



Infos

Arbeitsgemeinschaft Essener Geschichtsinitiativen
im FORUM Geschichtskultur an Ruhr und Emscher e.V.

Ausgabe 51 November 2022

**Geschichtsbeiträge
der Mitglieder**

Editorial / Vorwort

Als wir 1991 im Büro von Prof. Karl Ganser in der Zentrale der IBA, der Internationalen Bauausstellung Emscherpark, auf der Zeche Rheinelbe in Gelsenkirchen über eine Möglichkeit diskutierten, die Geschichtsvereine im Ruhrgebiet zusammenzuführen, und 1996 in Stoppenberg die daraus in Essen entstandene Arbeitsgemeinschaft Essener Geschichtsinitiativen, der Zusammenschluss der Essener Gruppen und Vereine, beschloss, regelmäßig Informationen aus den Gruppen und Vereinen in einem 'Infos' halbjährlich herauszugeben, hat niemand so recht an die Langlebigkeit dieser Informationsschrift geglaubt. Im November 2021 waren es 50 Ausgaben mit insgesamt 1.500 Seiten.

Das Sprechergremium ist nun nach 25 Jahren der Meinung, das Aussehen der 'Infos' zu ändern und zu modernisieren.

Rainer Busch machte hierzu einen Vorschlag, der allgemein Anerkennung findet.

Das neue Heft erscheint nun im neuen Outfit. Zu wünschen bleibt, dass unsere Mitglieder - Personen, Gruppen und Vereine - mehr Berichte und Fotos aus ihrem Umfeld für die Ausgaben der 'Infos' zur Verfügung stellen.

Ich wünsche den neuen Ausgaben der Informationen einen guten Start.

Glückauf
Karlheinz Rabas

Impressum

Herausgeber:

Arbeitsgemeinschaft Essener Geschichtsinitiativen
c/o Karlheinz Rabas, Schumannstraße 13,
45884 Gelsenkirchen, Telefon 0209-134904,
Fax 0209-134908

www.ag-essener-geschichtsinitiativen.de
info@ag-essener-geschichtsinitiativen.de

Redaktion:

Johann Rainer Busch

Für den Inhalt der einzelnen Beiträge sind die jeweiligen Verfasser verantwortlich. Wenn nicht anders vermerkt, liegt auch das Copyright der Abbildungen bei den Autoren.

Die INFOS erscheinen einmal jährlich - kostenlos für die Mitglieder

Beiträge erbitten wir an
jrbusch@t-online.de
als unformatierte Textdateien, Abbildungen im JPG
Format (300 DPI).

Redaktionsschluss ist stets der 15. September

Titelbild:

Großfamilie in einer Arbeitersiedlung in Kupferdreh,
um 1900 (Im Löh, Fabrikstraße 38)
Archiv der Bürgerschaft Kupferdreh e.V.

Inhaltsverzeichnis

Beiträge / Termine Mitteilungen der Mitglieder

- 1508 Und immer immer wieder tauchen Fotos auf
Johannes Stoll
- 1510 Das Nashorn an der Gladbecker Straße in Essen
Günter Napierala, Altenessener Geschichtskreis
- 1512 Familie Ruben, Die Geschichte eines Modehauses
1520 Der Streik der Bergarbeiter von 1872
Hans Jürgen Schreiber, Altenessener Geschichtskreis
- 1514 Eine Urkunde für Speyer
Karlheinz Rabas, Stadtteilarchiv Rotthausen
- 1516 150 Jahre Karneval in Kupferdreh
1524 Die Ruhr-Dampfschiffahrt
Johann Rainer Busch, Kupferdreh
- 1517 Neuer Arbeitskreisleiter Heimatkunde und Archiv
1532 32 Orgelpfeifen für das Kupferdreher Archiv
Bürgerschaft Kupferdreh e.V.
- 1518 Erweiterung des Eiberger Denkmalpfades
Heimatgeschichtskreis Eiberg
- 1522 Heinrich Kämpchens 175. Geburtstag
Dieter Bonnekamp, Burgaltendorf
- 1526 Der Grendplatz in Steele
Arnd Hepprich, Steeler Archiv
- 1528 Der Kinderdenkmalpfad Rellinghausen / Stadtwald
Bürgerschaft Rellinghausen - Stadtwald
- 1529 Holger Gravius zeigt seine Fotografien
1530 Steenkamp Kotten
1531 Andreas Körner, Ein Nachruf
Jürgen Raudczus, Kultur-Historischer Verein Borbeck
- 1532 Heinrich Sense jetzt im Krayer Archiv
Lothar Albrecht

Neuerscheinungen / Rezensionen / Ankündigungen

- 1533 Forum Geschichtskultur Ruhr 2/2022
10. Geschichtswettbewerb
- 1534 125 Jahre Straßenbahn in Steele
1535 Der Baumeister Engelbert Kleinhanz
1536 Die Steeler Mühle
Arnd Hepprich, Steeler Archiv
- 1537 Neuer Kalender 2023 Bergerhausen
Johannes Stoll
- 1538 Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft
1540 Die Museen und Archive der Mitglieder
1541 Die Arbeitsgemeinschaft

Und immer wieder tauchen Fotos auf Sperrballons über Bergerhausen

Johannes Stoll, Rellinghausen

Ich schreibe gerade über die Bauerschaft Bergerhausen. Dank der großen Hinterlassenschaft Helmut Feldhofers, dessen Witwe mir Unterlagen übergab, komme ich gut voran. Und wie es so ist, gibt es in diesen Unterlagen, auch nach fast achtzig Jahren, Überraschendes zu finden. So fand ich eine Fotografie eines Sperrballons aus dem Zweiten Weltkrieg, der hinter dem Schürmannhof schwebt. Dazu muss man wissen, dass derartige Aufnahmen strengstens verboten waren. Was gibt es über dieses Foto zu berichten? Also kontaktierte ich Norbert Krüger, den Fachmann in Fragen Luftkrieg, der bereitwillig Details hinzufügte.

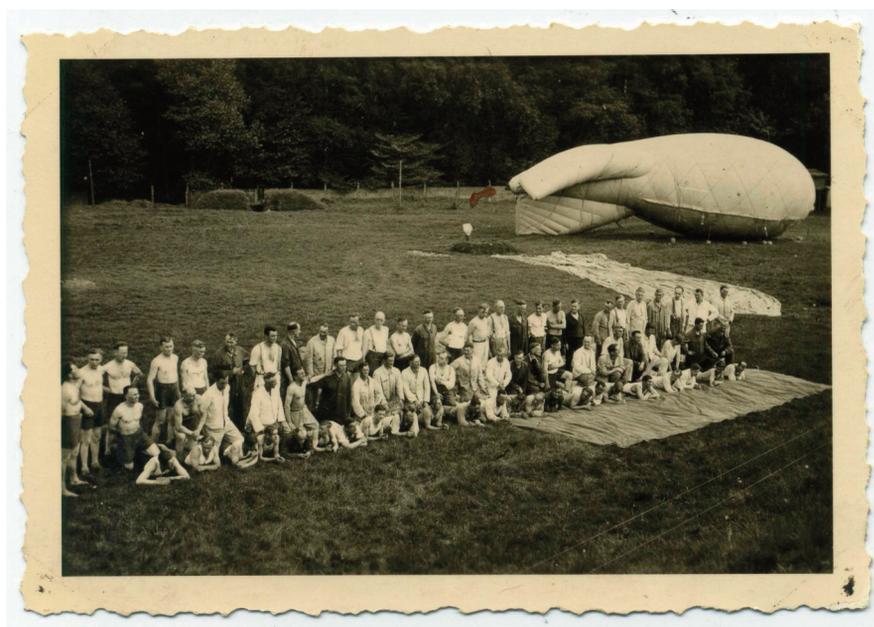
Im Zuge der immer stärker werdenden Bombardierung des Ruhrgebiets ab 1942 wurden deutscherseits nun enorme Kraftanstrengungen unternommen, um die Produktionsstätten zu schützen.

Über das ganze Ruhrgebiet verteilt wurden Flakstellungen aufgebaut, die neben einer kleinen Stammmannschaft aus aktiven Soldaten mit tausenden von Mittelschülern, Oberschülern, Gymnasiasten bemannt wurden. Ab Sommer 1944 wurden auch Lehrlinge einberufen. Die Einberufung von Schülern erfolgte auch aus Mangel an Soldaten (u.a. Stalingrad). Das Alter dieser Flakhelfer bei der Einberufung lag bei 15 bis 16 Jahren. Die Jugendlichen waren zunächst mit Leib und Seele dabei. .



*Hinter dem Schürmannhof schwebt ein Sperrballon
Sammlung H. Feldhofer*

Allerdings legte sich die Begeisterung dieser Kindersoldaten bald, einmal wegen der Kriegslage, zum anderen wegen idiotischen Verhaltens von Vorgesetzten. Auch russische Kriegsgefangene wurden als „Hilfswillige“, Hiwis genannt, herangezogen, ein Dienst, in den sie flüchteten, um den schlimmen Zuständen in den Gefangenlagern zu entkommen. Nach Kriegsende wurde ihnen allerdings die Rückkehr in die Heimat erschwert, da dieser Dienst als Kollaboration gewertet und entsprechend hart bestraft wurde.



*Mai 1943, Am Uhlenkrug
Foto: www.heimatsammlung essen*



*Juni 1943
Am Hyssenstift*

*unten:
Ein Kriegsberichterstatter fährt
mit dem Ballon hoch, um Aufnah-
men zu machen, eine reine Show.*

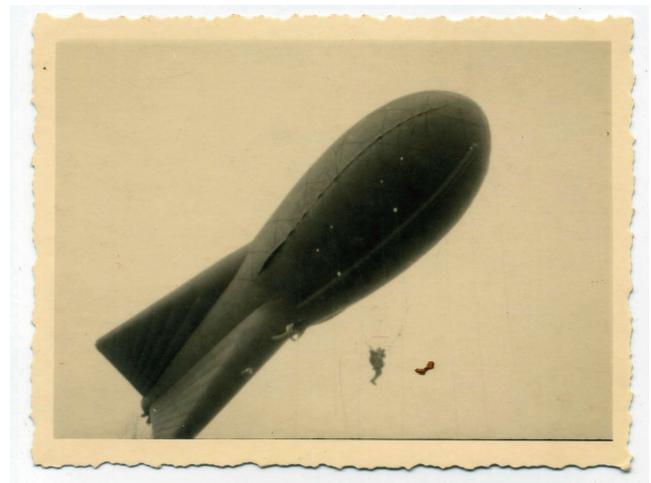
*Fotos:
www. heimatsammlung essen*

Trotzdem kehrte ein Großteil zurück, bzw. musste zurückkehren aufgrund alliierter Abmachungen.

Da die britischen Angriffe nachts erfolgten, war der logische parallele Schritt der Aufbau einer ruhrgebietsweiten Ausleuchtung mit Scheinwerferbatterien, die in regelmäßigen Abständen positioniert waren. Unter Führung eines radargesteuerten Hauptscheinwerfers konzentrierten sich alle Nachbarscheinwerfer bei Erfassen eines Flugzeugs auf das eine beleuchtete Objekt als Ziel für die Flakgeschütze. Auch diese Scheinwerferstellungen wurden mit den vorher genannten Schülern besetzt. Bei uns in Heisingen und an der Heimlichen Liebe.

Als 1943 erstmalig alliierte Langstreckenjäger auftauchten, die auch tagsüber mit Tiefangriffen erhebliche Schäden anrichten konnten, war eine erneute Steigerung der deutschen Abwehrmaßnahmen erforderlich. Nun wurden leichte Flakgeschütze an kritischen Positionen wie Brücken, Stauwehren, Verkehrsknoten sowie auf Dächern aufgestellt, ebenfalls bemannt mit Schülern. Untergebracht waren sie z.B. im Emil Frick Heim in der Baldeney.

Daneben gab es Sperrballons, die ein Relikt aus dem Ersten Weltkrieg, die Flugzeuge in größere Höhen zwingen sollten. Die Bedienungsmannschaft eines Sperrballons bestand aus fünf bis sechs Mann, alles ältere Soldaten, wie man den Fotos entnehmen kann. In unseren Stadtteilen gab es Sperrballons in Rüttenscheid, an der Kaninenberghöhe, am Krausen Bäumchen und am Schwanenbusch. Sport als Pflichtaufgabe wurde auf der Anlage am Uhlenkrug betrieben.



Das Nashorn an der Gladbecker Straße in Essen

Günter Napierala, Altenessener Geschichtskreis



Wer von Norden her über die B 224 nach Essen fährt, kann rechts auf der Wiese vor der ehemaligen Zeche Emil-Emscher ein Nashorn aus Beton zwischen vier großen eisernen Säulen entdecken. Der flüchtige Blick macht neugierig, man möchte es näher betrachten. Zu Fuß oder mit dem Rad kann man die Gladbecker wegen des sehr starken Verkehrs nur an Ampeln überqueren, um dorthin zu kommen. Dann steht es vor uns, ein mächtiges Tier, der starke Nacken, der massive Körper und die stämmigen Beine lassen die Kräfte erahnen. Die stark strukturierte Oberfläche ist durch den dunklen Straßenstaub noch verstärkt worden. Die Skulptur ist von dem Bildhauer Johannes Brus geschaffen worden. Er hat sie als Gesamtkunstwerk mit den vier Säulen, es sind Kokillen, an diesem Ort 1988 aufstellen lassen.

Das Nashorn hat den Kopf gesenkt, angriffslustig, so als ob es gleich mit seiner ganzen Kraft auf einen Angreifer losstürmen wollte. Hier wird es durch die vier Säulen, gebändigt und am Angriff gehindert.

So könnte es auch bis vor 10 000 Jahren im Emscherbruch gewesen sein, als hier noch Wollnashörner lebten. Mit einem bis zu ein Meter langen Horn waren sie zur Verteidigung ihres Territoriums gut ausgerüstet. Beim Bau des Rhein-Herne-Kanals im Raum Bottrop sind viele Knochen davon gefunden worden.

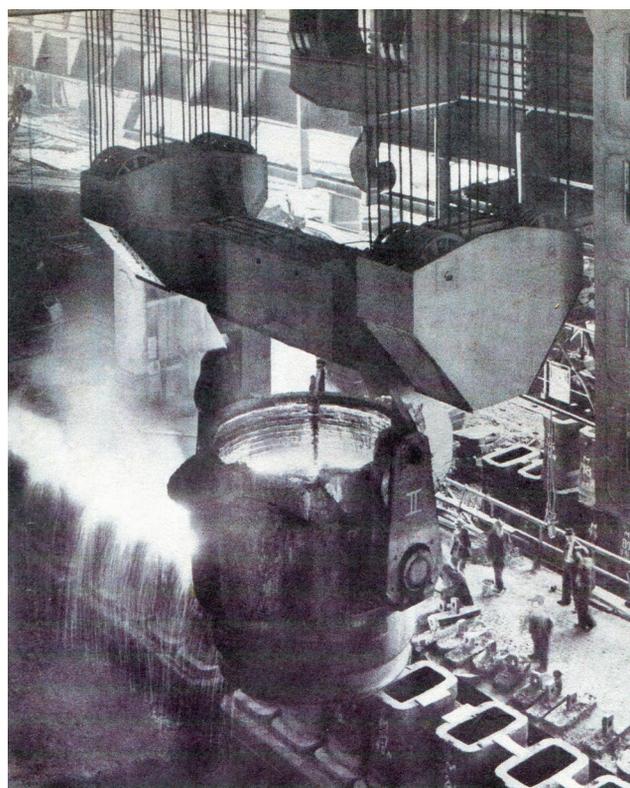


Solche Wollnashörner haben bis zum Ende der Eiszeit vor ca. 10 000 Jahren im Emscherbruch gelebt

Der Essener Bildhauer Johannes Brus hat zwei Zeitalter mit diesen Kunstwerk verbunden: die Eiszeit mit dem Nashorn und die Kokillen mit dem Industriezeitalter. In diese Gussformen ist 1300 Grad heißer, flüssiger Stahl eingegossen worden. Nach dem Erstarren wird die Kokille abgezogen und der Stahlblock dann in Walz- oder Schmiedewerken weiterverarbeitet. Im Sommer 1966 habe ich einige Wochen auf der Gießbühne im Thyssen-Oxygen-Stahlwerk in Beeckerwerth gearbeitet. Es war eine spannende Zeit. Unter funken sprühen und braunem Rauch ist der Stahl in Kokillen gegossen worden. Besonders eindrucksvoll war das in der Nacht, dann war die ganze Gießhalle rot erleuchtet.

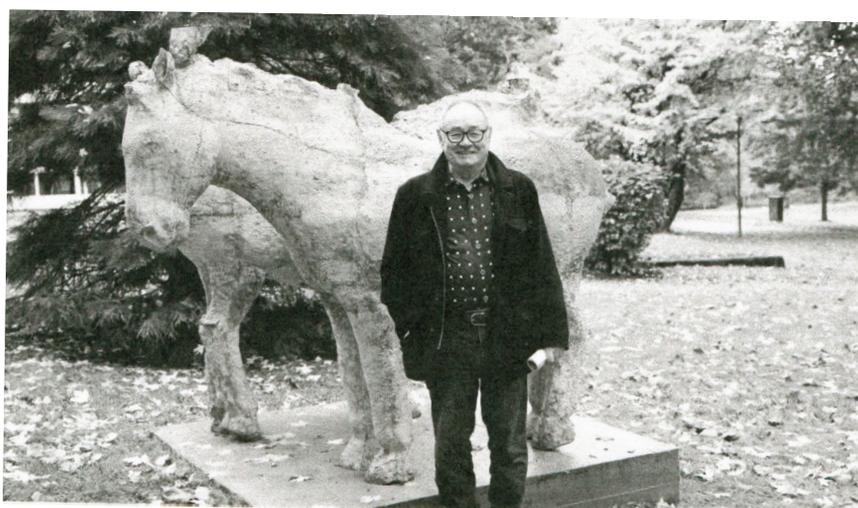
Johannes Brus wohnt und arbeitet in Werden im ehemaligen Krupp-Wasserwerk in der Ruhrtalstraße. Er ist in Gelsenkirchen geboren, hat an der Kunstakademie in Düsseldorf studiert, war von 1986 bis 2007 Professor an der an der Hochschule für bildende Kunst in Braunschweig. Er gehört zu den bekanntesten deutschen Bildhauern, hat an Ausstellungen im In- und Ausland teilgenommen. Seine Werke sind in vielen Sammlungen vertreten.

Das Nashorn mit den Kokillen an der Gladbecker Straße und die Bramme von Serra auf der Schurenbachhalde gehören zu der Sammlung Kunst im öffentlichen Raum im Ruhrgebiet.



250 Tonnen flüssiger Stahl werden aus dieser Gießpfanne in die Brammenkokillen auf dem Wagenstand vergossen.

Ort: Siemens- Martin-Stahlwerk 1 der Thyssen-Hütte in Bruckhausen. Herbst 1957



Johannes Brus, vor seinen zwei Pferden aus Beton, die seit Oktober 2019 an der Tummelwiese in der Gruga stehen.

Dank an Herrn Koerner aus Borbeck, für seine Begleitung zur „Nashorn – Expedition“ in den Emscherbruch.

Fotos: Nashorn an der Gladbecker: G.N. Nr. 34256 – 02.04.1989

*Wollnashorn: Internet – Eiszeittiere im Emscherbruch
Stahlabguss: Unsere ATH 1 / 1958*

Gruga Pferde: Internet WAZ 22.10.2019

*Altenessener Geschichtskreis, Günter Napierala
19.02.2022*

Familie Ruben

Die Geschichte eines Modehauses an der Altenessener Straße 394

Hans Jürgen Schreiber, Altenessener Geschichtskreis

Das wohl bekannteste und größte jüdische Kaufhaus in Altenessen war das Manufaktur- und Modewarenhaus Gustav Ruben. Rickchen und Gustav meldeten sich am 21. Dezember 1874 im hiesigen Stadtteil an. Sie wohnten in der Sektion A 161 ½, der heutigen Altenessener Straße, bei Wallner.

Gustav Ruben wurde am 23. September 1846 in Herford als Itzig geboren. Seine Eltern waren der Kaufmann Abraham und Veilchen Ruben geborene Strelitzon.

Gustav wanderte am 9. Juli 1866 nach New York aus und kehrte 1874 nach Herford zurück. Der preußische Staat bürgerte ihn am 7. November wieder ein. Zwei Tage später heiratete er Frederike genannt Rickchen Herzstein in Bodenfelde an der Weser. Sie kam am 25. Juni 1848 dort zur Welt und war das Kind des Metzgers Herz und Zerline Herzstein geborene Kahlberg.

Gustav Ruben eröffnete in der Altenessener Straße 394 bis 396 ein Manufaktur- und Schuhwarengeschäft. Er verbuchte schnell Erfolg, daß zeigen die vielen Geschäftsanzeigen in den Essener Zeitungen oder in den Festschriften der Altenessener Vereine. In den Anfängen des Kaufhauses gehörte das Haus der Witwe Wacholder. Später übernahm Gustav Ruben die Eigentumsrechte an dem Gebäudekomplex Altenessener Straße 394 bis 396. 1898 erfolgte ein Neubau. Das Kaufhaus genöß in Altenessen ein sehr hohes Ansehen. Noch heute erinnerten sich ältere Mitbürger gut an das Geschäft. Einige Aussagen bewiesen das: „Ruben war ein großes schönes Geschäft, ein feiner Laden“.

Das Ehepaar bekam vier Kinder, ein Mädchen und drei Jungen. Max wurde am 10. März 1876, Helene am 12. Mai 1878, Georg am 25. März 1880 geboren. Zur Familie gehörte noch der Sohn Alfred.

Max Ruben besuchte das Realgymnasium in Altenessen und das Gymnasium in Tauberbischofsheim. Er studierte Medizin in München, Berlin und Gießen. In München arbeitete er als praktischer Arzt. Er war nie verheiratet.

Nur bei
Gustav Ruben
Altenessen
kaufen Sie Ihre Sportartikel
zu besonders billigen Preisen.

**Stets reiche Auswahl
* für jeden Sport. ***

Fußbälle, Jugendbälle, Faust- und Handbälle, Wasserportbälle, Schlagbälle in jeder Preislage sowie Original Flensburger Schlaghölzer 100 cm 110 cm lang.
Tennisschläger in jeder Preislage.
Tennisbälle: Marke Dunlop-Continental.
Tennisschlägerpressen, Hockey-Schläger u. Bälle in jeder Ausführung.
Sämtliche Artikel für den Bogensport.
Rucksäcke, Wander-Rittel, Stiegen.
Besondere Wünsche werden prompt erledigt.

**Spez. Abtlg. für Herren-Garderobe
nach Maß**
unter Leitung eines erstkl. Zuschneiders.

Durch den Boykott seiner Arztpraxis war er gezwungen diese aufzugeben und starb am 20. Januar 1936 in München. Zu den beiden anderen Söhnen ist nur bekannt, daß Georg im Alter von 18 Jahren am 31. Mai 1898 starb. Über Alfred konnte nichts in Erfahrung gebracht werden.

Albert Rothenberg absolvierte im Kaufhaus Ruben vom 1. April 1892 bis 1. April 1893 eine Ausbildung. Er war als fünftes Kind der Eheleute David und Julia Rotheberg geborene Freudenthal, am 5. April 1875 in Dassel geboren. Er besuchte das Realprogymnasium in Einbeck und kam nach Ableistung des einjährig-freiwilligen Militärdienst nach Altenessen. Helene Ruben verliebte sich in Albert und heiratet ihn am 16. Juni 1899 in Altenessen. Das Ehepaar bekam eine Tochter; Anna Julia erblickte am 13. Dezember 1900 das Licht der Welt. Am 1. Weltkrieg nahm Albert Rothenberg fast drei Jahre als Soldat teil. In dieser Zeit führte Helene das Geschäft allein.

1902 starb Rieckchen Ruben am 2. November. Albert übernahm nun das Geschäft und vergrößerte es; die Neueröffnung erfolgte am 1. Februar 1903.

Gustav Ruben verließ Altenessen und ging nach Bonn. Dort machte er die Bekanntschaft der 14 Jahre jüngeren Janette Recht. Sie kam am 29. Dezember 1860 in Giershofen im Kreis Neuwied zur Welt. Ihre Eltern waren der Handelsmann Jakob und Jutta Recht geborene Moses. Am 24. März 1908 heirateten beide in Honnef und ließen sich dort nieder. In der Reichenberger Straße 98 übernahmen die Eheleute eine Fremdenpension. Die Interessen der jüdischen Gemeinde vertrat Gustav Ruben vehement. Von 1908 bis zu seinem Tod war er Rendant in Honnef. Er starb dort am 13. Januar 1913, im Alter von 73 Jahren. In einem Nachruf würdigte der Synagogenvorsteher Alexander Sichler seine Verdienste. Er habe „sich in uneigennützigster Weise für die Verwaltung der Synagogengemeinde eingesetzt.“ Janette führte die Pension bis zu ihrem Tode, am 16. März 1928, weiter.

Albert Rothenberg führte das Geschäft in Altenessen bis 1929, dann gab er es auf und verpachtete die Geschäftsräume an das Hamburger Unternehmen EPA, Einheitspreis AG. Die Familie Rothenberg wechselte Anfang der 1930er Jahre den Wohnsitz und ließ sich in Wiesbaden nieder. Die Familie blieb aber im Besitz der Häuser in der Altenessener Straße und war immer wieder hier.

Mit der Machtergreifung der Nazis warnte ein Freund der Familie, der Betriebsführer Oskar Nölker, Albert vehement vor den braunen Horden.

1939 war die Familie Rothenberg gezwungen die Gebäude in der Altenessener Straße, weit unter Wert an die Hamburger Rudolf Karstadt AG zu verkaufen.

Im Dezember 1934 erkrankte Albert Rothenberg an einer Rippenfellentzündung. Er starb an den Folgen dieser Krankheit, am 5. Januar 1935, im Alter von 59 Jahren in Wiesbaden. Welch ein Zynismus des braunen Regime; nach dem Tod von Albert verlieh man ihm „Im Namen des Führers und Reichskanzler“ am 18. Januar 1935 das „Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer.“ Seine Frau blieb weiter in Wiesbaden wohnen. Sie überlebte ihren Mann jedoch nur 1 ½ Jahre. Helena Rothenberg starb im Alter von 58 Jahren, am 3. August 1936. Sie legte sich zum Schlafen hin und wachte nicht mehr auf.



Anna Julia heiratete am 13. Mai 1923 den Landgerichtsrat Joseph Franken. Er war am 28. August 1887 in Bedburg Kreis Bergheim als Sohn eines Kaufmanns geboren. Sie zog zu ihm nach Düsseldorf. Sie bekamen zwei Töchter Hilde Edith und Lore Hermine. Sie konnten aus Deutschland nach Palästina fliehen, kehrten aber nach Beendigung der Naziherrschaft nach Deutschland zurück, da Josef in Israel keine Arbeit fand. Er starb am 22. März 1981 in Düsseldorf. Anna Julia folgte ihm am 3. Februar 1984 im Alter von 83 Jahren, ebenfalls in Düsseldorf. Die Tochter Hilde Edith lebte mit ihrem Ehemann in Tel Aviv in Israel. Lore Hermine wanderte von Israel nach Amerika aus und wohnte mit ihrem Ehemann in York / Pennsylvania.

Eine Urkunde für Speyer

"Rarität aus dem Stadtteilarchiv"

Karlheinz Rabas, Stadtteilarchiv Rotthausen



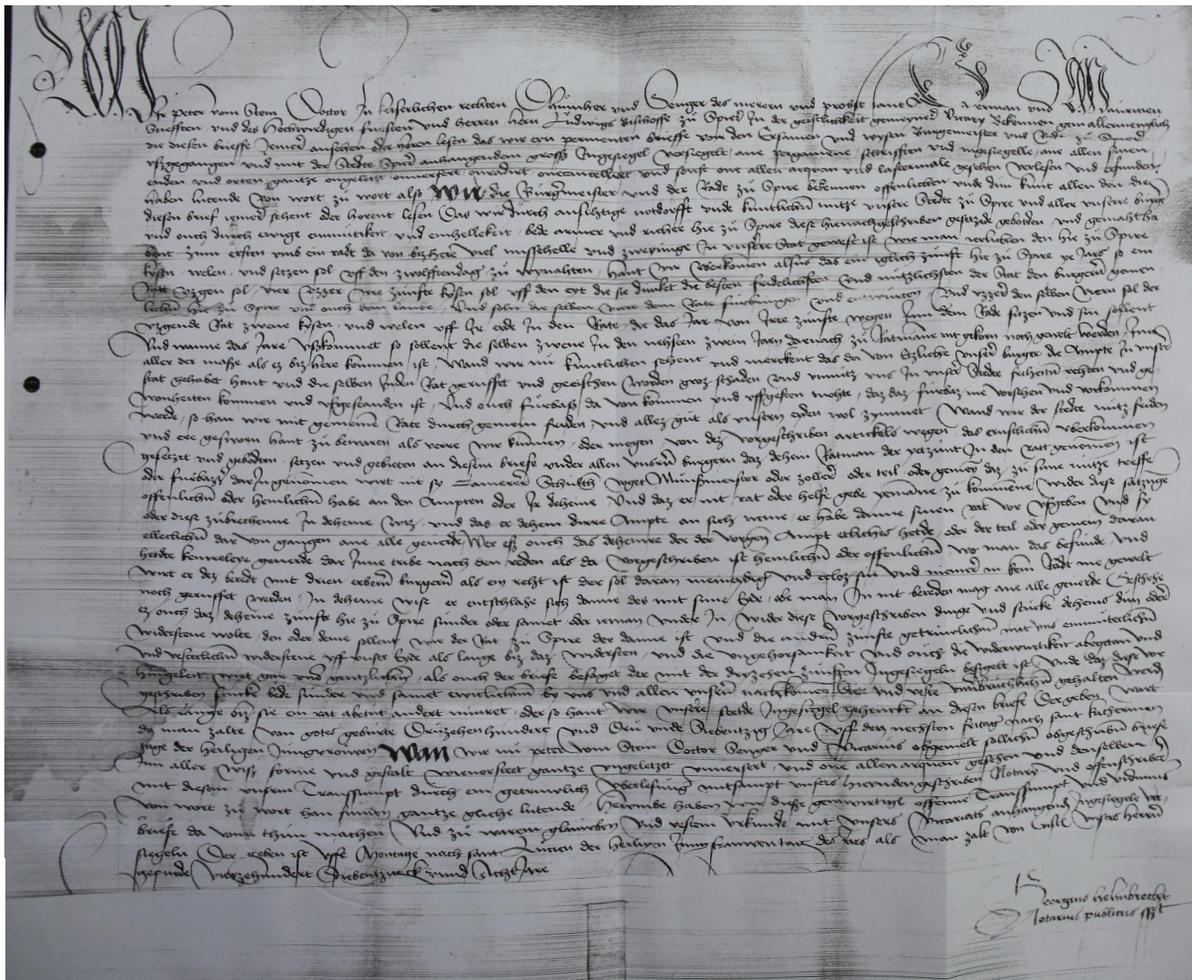
von links:

Frau Dr. Claudia Kauertz, Leiterin des Hauses der Essener Geschichte/Stadtarchiv;
Frau Christiane Pfanz-Sponagel, Leiterin Stadtarchiv Speyer;
Frau Monika Kabs, Bürgermeisterin und Kulturdezernentin Speyer;
Frau Stefanie Seiler, Oberbürgermeisterin Speyer,
Karlheinz Rabas

Im Stadtteilarchiv Rotthausen gab es die Idee, einmal in der Schriftenreihe "Raritäten aus dem Stadtteilarchiv" über die ältesten Dokumente in Stadtteilarchiv und Bergbausammlung zu berichten. Bei der Recherche fand sich im Stadtteilarchiv eine Urkunde aus dem Jahr 1478. Vermutlich stammt die Urkunde aus einem Konvolut an heimatgeschichtlichen Unterlagen, die das Stadtteilarchiv vor ca. 35 Jahren mit vielen Büchern aus dem Nachlass des Gelsenkirchener Heimatforschers Gustav Griese übernommen hatte. Da man die Urkunde nicht lesen konnte, verschwand sie ohne weitere Beachtung im Archiv. Nun wurde sie bei der Recherche wiedergefunden. Aber was stand denn in der Urkunde? Lesen konnten wir die Schrift nicht. Hilfe fanden wir bei der Leiterin des Stadtarchivs Essen, Frau Dr. Claudia Kauertz, die die Urkunde übersetzte und bewertete.

Da die Urkunde keinerlei Bezug zu Essen und Gelsenkirchen oder zum Bergbau aufwies, ging die Frage nach Speyer, ob dort Interesse an der Urkunde vorhanden sei.

Am 29. Juni haben Karlheinz Rabas, Vorsitzender des Stadtteilarchivs Rotthausen e. V., und Dr. Claudia Kauertz, Leiterin des Hauses der Essener Geschichte/Stadtarchiv, eine Pergamenturkunde des 15. Jahrhunderts als Schenkung an das Stadtarchiv Speyer übergeben. Die offizielle Übergabe an die Oberbürgermeisterin Stefanie Seiler fand im Historischen Rathaus der Stadt Speyer statt. Mit der Oberbürgermeisterin freuten sich Bürgermeisterin und Kulturdezernentin Monika Kabs, Fachbereichsleiter für Kultur, Tourismus, Bildung und Sport Dr. Matthias Nowack und Stadtarchivarin Dr. Christiane Pfanz-Sponagel über den wertvollen Neuzugang.



Die Urkunde ist eine der Forschung bislang unbekannte Quelle zur Speyerer Stadtverfassung des 14./15. Jahrhunderts. Konkret handelt es sich um ein am 14. Dezember 1478 von Dr. Peter vom Stein, Generalvikar des Bistums Speyer, ausgestelltes Transsumpt. Damit beglaubigt er eine ältere, von der Stadt Speyer am 2. Dezember 1373 ausgestellte Urkunde, welche die Wahl von Mitgliedern der Zünfte in den Rat der Stadt Speyer sowie die Übernahme von öffentlichen Ämtern durch Ratsmitglieder regelt.

Die Urkunde, die sich jahrzehntelang im Stadtteilarchiv Rotthausen e. V. befand und deren Herkunft bislang ungeklärt ist, wurde im März 2022 von Dr. Claudia Kauertz als Quelle zur Speyerer Stadtgeschichte identifiziert und mit dem Einverständnis von Herrn Rabas dem Archiv der Stadt Speyer angeboten.

Rotthausen, heute Stadtteil von Gelsenkirchen, gehörte bis 1923 zum Gebiet des ehemaligen Landkreises Essen und wurde zum 1. Januar 1924 nach Gelsenkirchen eingemeindet. Trotz der inzwischen fast einhundertjährigen Zugehörigkeit zur Stadt Gelsenkirchen fühlen sich die Bewohnerinnen und Bewohner Rotthausens Essen immer noch stark verbunden und pflegen ihre Geschichte im Stadtteilarchiv Rotthausen e. V. und in der Bergbausammlung Rotthausen, die jeweils eine umfangreiche Sammlungstätigkeit betreiben. Beide sind Mitglied der 1991 gegründeten Arbeitsgemeinschaft Essener Geschichtsinitiativen und Kooperationspartner des Hauses der Essener Geschichte/Stadtarchiv.

150 Jahre Kupferdreher Karneval mehr als ein Vereinsjubiläum?

Johann Rainer Busch, Kupferdreh

Der Kupferdreher Karneval hat eine lange Tradition. Im Frühjahr 2022 konnte die älteste Kupferdreher Karnevalsgesellschaft, die „AKG 1872, Lot gohn as es geht e.V.“ ihr 150jähriges Jubiläum feiern.

Leider hat Corona das weitgehend verhindert, und so blieb es bei einem „Familienfest“, das am 16. Juli 2022 in Übrerruhr stattfand. Der Rosenmontagszug 2022, der laut den Veranstaltern ebenfalls der 150ste sein sollte konnte in diesem Jahr, wie im vorigen, auch nicht stattfinden.

Über die Gründung von „Lot gohn“ liegt uns dieser Bericht vor: „Am Dreikönigstag, dem 6. Januar 1872 trafen sich laut mündlicher Überlieferung Dilldorfer Karnevalsfreunde, unter ihnen Johann Stöckmann, August Weubel und Wilhelm Wimmershoff, in einer Gastwirtschaft an der Velberter Straße und gründeten eine Karnevalsgesellschaft mit dem Namen „Lot gohn as et geht“.



Wo liegen aber die Wurzeln des Kupferdreher Karnevals? Richtiger wäre sicher das Wort „Fastnacht“, denn das Wort „Karneval“ hat seinen Ursprung in Italien, von wo die Tradition der Maskenbälle im frühen 18. Jahrhundert ins Rheinland kam. Hier vermischte sie sich mit den hier üblichen, ehemals heidmischen Bräuchen, des „Winteraustreibens“.

Noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts hören wir im Rheinland und Westfalen im Zusammenhang mit der Fastnacht nur von Maskenbällen. Der berühmte „Kölner Karnveval“ war zu dieser Zeit noch nicht geboren. Ganz im Gegenteil, in Köln, das damals lange Zeit unter französischer Herrschaft stand, war das Karnevelstreiben in der Öffentlichkeit sogar untersagt. Napoleon lehnte nämlich das „Venezianische Treiben“ ab.

So fanden eben allerorts Maskenbälle im Saale statt, wobei stets die besten Masken prämiert wurden. Der Kölner Karneval hatte seine Geburtsstunde dann um 1820 und die Tradition der Gardecorps beruht auf der Persiflage über die französischen und preussischen Soldaten.

In unserem beschaulichen „Werdener Ländchen“, zu dem wir ja 1000 Jahre lang gehörten, setzten sich aber andere Traditionen durch. Das „Maskieren“ äusserte sich bei den „alten Weibern“, die in schwarze Umhänge und Masken gekleidet, am Karnevalstag ihr Unwesen trieben, indem sie die Leute erschreckten

und allerhand gute Gaben an den Haustüren sammelten.

Bei den abentlichen Maskenbällen, die überall in den Gasthäusern stattfanden, wurden die besten „Alten Weiber“ prämiert (wobei sich unter den Masken oft genug ein Mann verbarg).

Regelrechte Umzüge gab es auch bei uns nicht. Es gibt sogar Belege, dass man noch vor dem 1. Weltkrieg nicht maskiert in der Öffentlichkeit erscheinen durfte, obwohl in den großen Kupferdreher Sälen stets gewaltige Maskenbälle stattfanden.

Nach dem 1. Weltkrieg schien die Werdener Tradition der „Alten Weiber“ wieder aufzuleben. Ganze Scharen von Menschen reisten nämlich dafür (auch von Kupferdreh) nach Werden. Spätestens in den 30er Jahren fanden in Werden auch Umzüge statt, an welchen sich neben den „Alten Weibern“ auch die örtlichen Karnevalsvereine beteiligten.

Ausgerechnet die Nationalsozialisten, die ja alle Vereine gleichgeschaltet hatten, forcierten solche Veranstaltungen und regten auch in Kupferdreh einen Rosenmontagszug an.

So fand wohl der erste echte „Kupferdreher Rosenmontagszug“ im Jahr 1936 statt. Ihm war aber durch den 2. Weltkrieg keine große Zukunft gegeben.

In Kupferdreh hatte sich aber bereits seit längerer Zeit eine andere Tradition durchgesetzt, nämlich die des Gänsereitens.

Veranstaltet wird das „Gänsereiten“ vom „Reiterverein Zieten“. Er ist eigentlich überhaupt kein Karnevalsverein, aber sicher der Urheber des Kupferdreher Rosenmontagszuges, und hat viele Jahre dafür gesorgt, dass der Zug überhaupt stattfand.

Gegründet wurde der Verein im Jahre 1875 in Dilldorf als „Gänsereiterverein Zieten“.

Die Tradition des Vereins, das Gänsereiten, führt man nach der Überlieferung auf eine Sitte der spanischen Kriegshorden zurück, die im 17. Jahrhundert unsere Heimat heimsuchten.

Bei diesem blutigen Spiel wurde eine lebende Gans mit dem Kopf nach unten unter einem Torbogen aufgehängt. Die Reiter preschten nun unter der Gans hindurch und versuchten ihr den Kopf abzureissen.

Laut einer alten Karnevalszeitung veranstaltete „Zieten“ das Gänsereiten im Jahre 1884 zum ersten Mal.

Die Reiter zogen nach dem Gänsereiten mit ihrem neuen König vom Marktplatz (oder einem anderen Festplatz) zum Veranstaltungssaal, wo der große Königsball stattfand. Das Gänsereiten fand lange Zeit

immer am Rosenmontag statt. So schlossen sich die Karnevalisten dem Königszug der Zietenreiter an. Daraus entwickelte sich schließlich der heutige Kupferdreher Rosenmontagszug, und er wird immer noch vom Reiterverein Zieten angeführt.

Als die „AKG Lot gohn as es geht“ im Jahre 1983 ihr 111 jähriges Bestehen feierten, feierte man kurzerhand auch 111 Jahre Kupferdreher Karneval, und zu allem Überfluss auch den 111. Kupferdreher Rosenmontagszug. Seitdem zählt man jedes Jahr weiter. So sind wir nun bei 150 angekommen.

Zumindest beim Rosenmontagszug ist das aber absolut falsch. Denn hier stimmt die Zeitrechnung weder mit dem Beginn noch mit der Kontinuität.

Der Rosenmontagszug fiel zwischenzeitlich kriegsbedingt und durch andere Umstände viele Jahre aus.

Eine Reform dieser Zählweise wäre dringend notwendig, aber lassen wir den Narren diese Freiheit.

Johann Rainer Busch

Neue Arbeitskreisleitung Arbeitskreis Heimatkunde und Archiv, Bürgerschaft Kupferdreh

Ehrenmitgliedschaft für Johann Rainer Busch,

Mit Martin Knop hat der Arbeitskreis ‚Heimatkunde und Archiv‘ der Bürgerschaft Kupferdreh e.V auf der Jahreshauptversammlung 2022 einen neuen Leiter bekommen. Johann Rainer Busch war aus Altersgründen nicht mehr zur Wahl angetreten.

„Ich bin froh, dass wir mit Martin Knop einen guten Nachfolger für das Amt gefunden haben. Man kann es nur mit viel Herzblut ausführen und muss Interesse an der Kupferdreher Heimatkunde haben, und das ist hier der Fall. Ich wünsche ihm viel Erfolg bei seiner Arbeit, und werde ihn zukünftig mit Rat und Tat kräftig unterstützen.“, so Johann Rainer Busch.

Johann Rainer Busch hatte den Arbeitskreis mehr als 30 Jahre geleitet und das Archiv der Bürgerschaft aus kleinen Anfängen zu einem umfangreichen Heimatarchiv ausgebaut. Nicht zuletzt aus diesem riesigen Fundus hat er zahlreiche Heimatbücher und Dokumentationen erstellt und veröffentlicht. Hier wird er auch in Zukunft noch weiter tätig sein.

Aufgrund seiner Verdienste um die Heimatforschung, und seiner langjährigen Tätigkeit im Vorstand der Bürgerschaft Kupferdreh e.V. wurde Johann Rainer Busch, anlässlich der 125-Jahrfeier der Bürgerschaft Kupferdreh e.V., am 3. Juli 2022 die Ehrenmitgliedschaft verliehen.



Jürgen Gentzmer (2. Vorsitzender Bürgerschaft Kupferdreh), J. Rainer Busch, Martin Knop, Foto :Norbert Janz

Geschichte der ehemaligen Kath. Eibergschule

Erweiterung des Eiberger Denkmalpfades

Heimatgeschichtskreis Eiberg

In Fortsetzung des „Eiberger Denkmalpfades“ konnte der Heimatgeschichtskreis Eiberg am 12. August 2022 die 15. Tafel der Öffentlichkeit am Schultenweg 84b übergeben.

Die Tafel nimmt die Geschichte der ehemaligen Kath. Eibergschule, die 1900 mit 125 Schulkindern ihren Betrieb aufnahm, in den Blick. Das Schulgebäude wurde 1899 mit zwei Klassenräumen und zwei Lehrerwohnungen errichtet, da der Zuzug weiterer Bergleute die „Alte Kath. Horst-Eiberger Schule“ an der Imandtstraße vor Kapazitätsprobleme stellte. Das Einzugsgebiet der damals noch als Volksschule bezeichneten Bildungseinrichtung war vornehmlich der nördliche Teil Eibergs, der bis zur Straße „Reibenkamp“ und dem heutigen Bochumer Ortsteil Stalleiken reichte. Zum ersten Schulleiter wurde Lehrer Karl Backhaus ernannt, der zunächst von der Lehrerin Anna Hüttemeister unterstützt wurde. Bereits 1916 erfolgte die Umstellung auf ein dreiklassiges Schulsystem. Mit dem Zusammenschluss von Königssteele, Freisenbruch, Horst und Eiberg zur Großgemeinde Königssteele im Jahre 1919 erhielt die Schule die Bezeichnung „Kath. Volksschule V Königssteele“ mit einer Schülerzahl von 142.

Ab 1923 führte Georg Heumann in Verbindung mit Lehrerin Martha Viehweger die Schulgeschäfte. Mit der Auflösung der „Imandt-Schule“ 1927 kamen weitere schulpflichtige Kinder sowie die Lehrerin Paula Franke an die Kath. Eibergschule. Letztlich brachte dies auch Kapazitätsprobleme mit sich, die 1934 durch eine Aufstockung des Schulgebäudes um zwei weitere Klassenräume gelöst wurden. Weitere Lehrkräfte waren Moritz, Schwarzhoff und Lücke.

Ab 1937 leitete Hauptlehrer Heinrich Kreul die Schule, die durch Neuordnung des Schulwesens ab 1939 mit der Evang. Eibergschule als konfessionslose Gemeinschaftsvolksschule zusammengelegt wurde. Weitere Lehrkräfte waren Franke und Schwarzhoff.

Durch die Luftangriffe ab März 1943 kam der Unterricht zum Erliegen und wurde 1944 gänzlich eingestellt. Zahlreiche Schulkinder wurden in Gebiete außerhalb der Luftgefahr gebracht und dort unterrichtet. Gegen Ende des Krieges diente das Schulgebäude zeitweilig als Lazarett und Notunterkunft. Hauptlehrer Kreul, der ein glühender Nationalsozialist war, fiel noch in den letzten Tagen des 2. Weltkrieges beim Volkssturm an der Schönscheidtstraße. Im Herbst 1945 wurde der Betrieb wieder aufgenommen und konfessionell getrennt.

Zunächst leitete Lehrerin Paula Franke die Schule kommissarisch, bis 1946 Hauptlehrer Hans Maibaum zum neuen Schulleiter ernannt wurde. 1948 unterrichtete man 227 Kinder beider Konfessionen an der Schule, da die Evang. Schule in der Wegmannstraße noch komplett als Notwohnquartier genutzt wurde. Zum Lehrkörper gehörten u.a. Theo Kahlert, Paula Franke und Karl-August Vogt. Letzterer war schon während des Krieges zur Ausbildung nach Eiberg gekommen.

1962 übernahm Rektor Otto Schulte die Schule, in dessen Amtszeit die dringend notwendige Erweiterung durch einen Pavillonanbau im Jahre 1965/66 mit zwei Klassenräumen sowie neuer Toilettenanlage fiel. Zuvor diente die ehemalige Evang. Eibergschule in der Wegmannstraße noch als Abzweig, um die stark gestiegenen Schülerzahlen abdecken zu können. Weitere Lehrerinnen waren u.a. Schürmann, Sensen, Klumpian und Schulte.

Ab ca. 1970 leitete Karl-August Vogt die inzwischen in eine Städtische Gemeinschaftsgrundschule umgewandelte Einrichtung bis zu ihrer Schließung im Jahre 1975. Danach wurde er als Rektor der neuen „Schule im Hörsterfeld“ bis zu seiner Pensionierung eingesetzt. Zu den letzten Lehrkräften in Eiberg zählten u.a. Konrektor Engels und Lehrerin Gille. Die Eiberger Grundschulkindern wurden fortan auf die neu errichteten Schulen im Hörsterfeld bzw. im Bergmannsfeld verteilt.



Foto © Harald Vollmer

Bildunterschrift: Freuen sich über die neue Denkmaltafel, von links: Bezirksvertreter Ernst Potthoff, Klaus Geiser, Bezirksvertreterin Nicole Markner, 1. stellv. Bezirksbürgermeister Hagen Mertinat, Hauptbrandmeister René Schubert, Bezirksbürgermeister Frank Stienecker, Ratsherr Luca Ducrée, Bezirksvertreter David Herberg und Vorsitzender Christian Schlich; im Hintergrund Mitglieder der Löschgruppe Horst-Eiberg vor dem alten Schulgebäude rechts und dem heutigen Gerätehaus links.

Das Schulgebäude wurde noch bis Sommer 1982 für andere Sonderschulformen genutzt, dann an Künstler vermietet und schließlich an Private veräußert, die das Schulgebäude zu Wohnzwecken umbauten. Der Pavillonanbau aber wurde der Freiwilligen Feuerwehr Horst-Eiberg als dringend benötigte Gerätehauserweiterung zur Verfügung gestellt.

Da auf dem Schulgelände seit 1913 auch die Freiwillige Feuerwehr untergebracht ist, widmet sich die neue Denkmaltafel auch dem 1912/13 errichteten Gerätehaus. Als 1911 die Freiwillige Feuerwehr Eiberg gegründet wurde, war die alte Feuerspritze noch in unmittelbarer Nähe zur Zeche Eiberg stationiert, damit die Bergleute den schnellen Einsatz bewerkstelligen konnten. Da sich aber eine baldige Schließung der Zeche abzeichnete, suchte die Gemeindevertretung nach einem neuen Standort. Dazu musste Lehrer Karl Backhaus einen Teil seines Dienstgartens abtreten. So entstand 1912/13 das Gerätehaus bestehend aus Geräteschuppen für die Feuerspritze und einem Steigeturm, an dem die Einsatzkräfte Leiterübungen durchführen konnten.

Seit der 1932 erfolgten Zusammenlegung der Freiwilligen Feuerwehren aus Horst und Eiberg dient dieser Standort als gemeinsames Gerätehaus. Im 2. Weltkrieg wurde der eiserne Steigeturm zur Verwertung für die Kriegsindustrie demontiert. Nach dem Kriege erfuhr das Gerätehaus einen kleinen Umbau, der aber weiterhin nur die Unterbringung kleiner Feuerwehrfahrzeuge ermöglichte. Erst 1987 erfolgte der Neubau einer Fahrzeughalle, der noch durch zwei weitere Garagen ergänzt wurde. Der ehemalige Schulpavillon erfuhr in den Jahren 2007-2009 eine grundlegende Erneuerung und dient der Löscheinheit Horst-Eiberg als Unterkunft.

Der Heimatgeschichtskreis Eiberg konnte die Tafel mit freundlicher Unterstützung der Bezirksvertretung VII Steele/Kray errichten. Zur Übergabe waren zahlreiche Gäste und Bürger erschienen, die den Ausführungen des Vorsitzenden des Heimatgeschichtskreises Eiberg, Christian Schlich, und der Enthüllung durch den Bezirksbürgermeister Frank Stienecker und den Chef der Freiwilligen Feuerwehr Horst-Eiberg, Hauptbrandmeister René Schubert, beiwohnten.

Der Streik der Bergarbeiter von 1872

bezogen auf Altenessen Zechen Anna und Carl

Hans Jürgen Schreiber Altenessener Geschichtskreis

In diesem Jahr jährt sich zum 150mal der erste große Arbeitskampf der Bergleute der im Essener Revier 1872 ausbrach. Die Essener Kumpel konnten leider ihre Leidensgenossen aus den anderen Bergrevieren nicht von ihrer Absicht überzeugen und so brach der Ausstand, durch die harte Haltung der Zecheneigner, schnell zusammen.

Während des Wirtschaftsboom im Jahre 1871 befriedigten die Zechen die Nachfrage nach Kohlen kaum, dadurch erhöhten sich die Preise für Kohlen und der Waren des alltäglichen Bedarfs. Die Dividenden der Bergbauaktien stiegen, doch die Löhne der Bergleute kaum. Hinzu kam, daß durch den Wohnungsmangel im Essener Gebiet, die Mieten stiegen.

Zu Beginn des Jahres 1872 führten die Bergarbeiter Veranstaltungen durch. Sie erörterten das Verhältnis von Kohlenpreis und Bergarbeiterlöhne. Die Kumpel stellten fest, daß durch die hohen Kohlenpreise eine Erhöhung ihrer Löhne zwingend nötig war. Die Versammlungen beschlossen, daß jede Schachanlage des Essener Raumes drei Delegierte wählten, die ihre Forderungen sammelten.

Die Führung der Essener Bergleute regte an, daß sich alle Belegschaften der Essener Zechen, auch die aus Altenessen, der Bewegung anschlossen.

Am 30. Mai trafen sich, angeregt durch das provisorische Essener Komitee, die Bergleute der Schächte Anna und Carl, man lud auch die Kumpel von Neuessen ein. Es ging sehr turbulent zu. Nachdem ein Bergmann, der nicht aus Altenessen stammte, das Wort ergriff, löste der überwachende Polizist die Versammlung auf, was die Anwesenden nicht einsahen und so setzten sie ihr Treffen fort und wählten die drei Delegierte von hier.

Am 2. Juni trafen sich über 5.000 Bergleute der Essener und der Zechen der Umgebung, in Saal des städtischen Garten, dem heutigen Saalbau; auch die Delegierten von Anna und Carl, nicht aber die von Neuessen, nahmen teil. Die Anwesenden erörterten die Situation in der sich die Kumpel befanden. Man wählte ein 12köpfiges „Centralkomitee“ und beschloß einstimmig Forderungen an die Vorstände der Zechen zu senden. Die Forderungen waren: 1. 25prozentige Lohnerhöhung, 2. 8-stündige Schicht einschließlich Ein- und Ausfahrt, 3. Abschaffung des Beiladens, 4. Brandkohlen zu einem bestimmten Preis.



Veröffentlichung in der EVZ vom 29.5.1872

Die Anwesenden beschlossen ihre Forderungen an die Zechenverwaltungen weiterzuleiten und baten diese, ebenfalls einen Ausschuß zu bestimmen und mit ihnen zu verhandeln.

Die Bergbauunternehmer lehnten jedoch jede Verhandlungen mit dem „sogenannten Zentralkomitee“ ab. Die Altenessener Bergleute diskutierten und übernahmen am 9. Juni die Forderungen der Essener Kumpel und schlossen sich ihnen an. Diesmal verlief die Veranstaltung friedlich. 25 weitere Belegschaften taten es den Altenessener Kollegen gleich.

Zu den Vorbereitungen auf den Streik gehörte ein Aufruf der Essener Arbeiterführer vom 15. Juni an die „auswärtigen Kameraden.“ Sie baten die Kumpels aus den anderen Bergrevieren, im Falle eines Streiks, keine Arbeit auf Essener Zechen anzunehmen. Einen Tag später erschien in der Essener Zeitung ein Leserbrief eines Bergmanns, der behauptete, daß die Bergleute mit ihrer Situation zu Frieden seien. Anders sei es bei den Kumpeln, die in Luxus lebten und ihren Verdienst für Schnaps ausgaben. Ein anderes Bild zeigte ein Treffen der Arbeiter am 16. Juni, es gehörten bereits Belegschaften von 40 Zechen dazu, im städtischen Garten. Da so viele Kumpel teilnehmen wollten, teilte man die Masse auf zwei Veranstaltungen auf, die eine um 10.30 Uhr und die andere um 13.00 Uhr. Beide Zusammentreffen stimmten einhellig für einen Ausstand, obwohl keine Gewerkschaften oder Streikkassen ihnen beistanden.

Am nächsten Tag begann der Arbeitskampf in Essen und Umgebung. In Altenessen beteiligten sich nur die Belegschaften der Schächte Anna und Carl daran. Die Gesellschaft Neuessen erkaufte sich die Nichtbeteiligung ihrer Arbeiter mit einem Bergfest. Insgesamt beteiligten sich am ersten Tag 14855 Bergarbeiter.

Das Essener Streikkomitee versuchte auch die Kumpel aus Dortmund und Bochum von einem Ausstand zu überzeugen. Deren Vertreter lehnten aber einen Streik ab.

Die Staatsmacht setzte massiv Polizeibeamte zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung ein, obwohl es keine Anzeichen für „Straßenaufläufe, Tumulte oder ähnliche Exzesse“ gab. Die Bergleute taten es den Behörden gleich und setzten Ordnungskräfte aus ihren eigenen Reihen ein. Sie trugen zum besseren erkennen ein Band im Knopfloch. So meldete der Revierbeamte Heyer, das Streikposten auf der Altenessener Grubenstraße und auf der Altenessener Straße patrouillierten.

Die Streikenden trafen sich fast jeden Tag und das Streikkomitee schaffte es auch ohne schnelle Verkehrsverbindungen oder Telefon, der Weg von Altenessen nach Essen nahm eine ganze Stunde in Anspruch, alle Teilnehmer auf den neusten Informationsstand zu bringen. Die Streikenden kennzeichneten sich durch das Bergmannszeichen Schlägel und Eisen an den Mützen.

In dieser Zeit gab es keine Unterstützungskassen, die den Bergleuten halfen den Ausstand zu finanzieren. So richtete das Komitee der Streikenden am 17. Juni einen Aufruf an die Bürger. Sie baten sie, den Bergleuten Arbeit zu geben sie oder durch andere Mittel zu helfen. Sammelaktionen auf den Straßen verbot die Polizei; hielten sich die Kumpel nicht daran, bestrafte sie die Aufsichtsbehörde.



Veröffentlichung in der EVZ 17.6.1872

Obwohl die Altenessener Belegschaften am 1. Juli beschlossen den Streik aufrechtzuhalten, bröckelte die Zahl der Ausständigen immer weiter ab, siehe Tabelle Auf der Generalversammlung der Zechenbesitzer, am 9. Juli in Essen, erklärte der Direktor des Kölner Bergwerksverein, Bergassessor Krabler, daß der Streik keine Frage der Not, sondern eine Machtfrage sei. Das Komitee der Bergleute bezeichneten die Bergbaubetreibenden als nicht legitim.

Während des Streiks führen auf den Altenessener Zechen Anna und Carl an:

Tabelle 1: Während des Streiks führen auf den Altenessener Zechen Anna und Carl an:

Tag	17. Juni	25. Juni	1. Juli	8. Juli	15. Juli	18. Juli	19. Juli	22. Juli
Anna	0	17	65	95	228	287	296	317
in %	0	3,5	13,3	19,4	46,5	58,6	60,4	64,7
Carl	0	18	114	161	388	504	509	538
in %	0	2,5	16,1	22,7	54,8	71,2	71,9	76

Die Gesamtbelegschaft der Zeche Anna betrug 490, die der Zeche Carl 708 Bergleute.

Ihre Forderungen hätte man auf dem Wege der Verhandlungen mit den einzelnen Verwaltungen erreichen können. Sie bezeichneten die gegenwärtigen Arbeitseinstellungen als bedauernden Ausdruck der jahrelangen Gemüt und Geist verhetzenden Einflüsse der Arbeiterführer.

Die Bergarbeiterdelegierten versuchten am 11. Juli erneut bei den Grubenverwaltungen eine Antwort auf ihre Forderungen zu erhalten. Diese ignorierten sie jedoch erneut. Die Bergleute streikten daraufhin weiter.

Die Beteiligung am Streik ließ, durch diese harte Unternehmerhaltung, dennoch immer weiter nach. Am 15. Juli 1872 meldete die Bürgermeisterei Altenessen, daß der Streik in Altenessen als beendet angesehen werden könne. Offiziell brachen die Bergarbeiter den Arbeitskampf am 28. Juli wegen Mangel an Geldmitteln ab. Am 29. Juli erschienen auch auf den Altenessener Schachtanlagen Anna und Carl alle Bergleute wieder zur Schicht. Sie taten es notgedrungen und in sehr gedrückter Stimmung. Die Arbeiter, vor allem die verheirateten, gerieten durch den Ausstand in eine wirtschaftliche Notlage.

Die Zechenbesitzer reagierten schon während dieses Streikes mit Maßregelungen. Am 17. Juli 1872 beschlossen sie, „bis zum 1. September keinen Arbeiter von einer streikenden Zeche auf einer anderen anzulegen.“ Die Agitatoren sollten gar „von der Bergarbeit im ganzen Oberbergamtsbezirk Dortmund ausgeschlossen bleiben.“

Nach Beendigung des Arbeitskampf beschuldigten die Zechenbesitzer die Vertreter der Kirchen durch ihre „klerikalen Wühlereien“ Unzufriedenheit bei den Arbeitern zu erzeugen und damit eine Teilschuld an der Arbeitseinstellung mitzutragen.

Im Gegensatz zu den Reaktionen der Bergbaubetreibenden, gab es nur eine geringe Anzahl an Schuldsprüchen durch die Gerichte. Dies zeigte, daß die Streikenden Ruhe und Ordnung während des Ausstandes weitgehend einhielten. Das Essener Kreisgericht bestrafte dagegen Nichtigkeiten die vorkamen, besonders hart. Am 19. Juni beispielsweise verurteilte es zwei Altenessener Bergleute zu drei beziehungsweise vier Wochen Gefängnis, weil sie einige Bergleute von der Arbeit abhalten wolle.

Heinrich Kämpchens 175. Geburtstag

Dichter und Kämpfer für die Belange der Bergleute

Dieter Bonnekamp, Burgaltendorf

Vor 175 Jahren, am 23. Mai 1847, wurde der Familie Kämpchen an der heutigen Burgstraße in Burgaltendorf ein Sohn geboren. Sie gaben ihm den Namen Heinrich. Heinrich Kämpchen gilt bis heute als der berühmteste Sohn Burgaltendorfs. Er wurde Bergmann, wie sein Vater, wurde Kämpfer für die Belange der Bergleute und schrieb Gedichte. Darin beschrieb er zum einen die Missstände in den Bergwerken, zum anderen die Schönheit seiner Heimat an der Ruhr. Nicht nur in Burgaltendorf, auch in vier weiteren Ruhrgebietsstädten sind Straßen nach ihm benannt, in Bochum auch eine Schule. Die Literatur über ihn ist immens. In der DDR war er hoch angesehen, war er doch ein früher Kämpfer gegen die kapitalistische Ausbeutung der Bergleute in den Jahrzehnten vor und nach 1900.

Sein Grabmal auf dem katholischen Friedhof in Bochum-Linden ist Ehrenggrab der Stadt Bochum und der Gewerkschaft IGBCE.

Die Stele auf seinem Grab enthält einen Vierzeiler, den er selbst dafür geschrieben hat.

*Blickt hin zur Gruft, die ihr vorübergeht,
ein Sohn des Volkes schläft hier, ein Poet.*

Für Recht und Freiheit hat sein Herz geglüht.

Er war ein Kämpfer, und sein Schwert das Lied.

1989, 77 Jahre nach seinem Tod, hat die Gewerkschaft IG BCE sein Grab mit einem weiteren Gedenkstein mit einem Vierzeiler von ihm versehen.

1852, als Heinrich fünf Jahre alt war, zog die Familie nach Wattenscheid-Höntrop, wo der Vater Arbeit auf einer Zeche fand. Von 1853 bis 1863 besuchte Kämpchen dort die Dorfschule. In dieser Zeit hatte er auch zwei Jahre einen Privatlehrer, der ihm ein weitergehendes Wissen vermittelte.

Von 1863 bis 1889 war er Bergmann auf der Zeche Hasenwinkel in Dahlhausen.

Die im Zuge der Industrialisierung erfolgte Liberalisierung des Bergrechts hatte aus den einst unter staatlicher Fürsorge stehenden Bergleuten ausgebeutete Knappen gemacht. Das Nichtanrechnen des Weges bis vor Ort, das Wagen-Nullen und die Missachtung von Sicherheitsbestimmungen führten zu einer erheblichen Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse.

Im Jahre 1889 kam es im Ruhrgebiet zum ersten großen Streik der Bergleute.



Heinrich Kämpchen um 1880

Die Kumpels auf Hasenwinkel wählten Kämpchen zu ihrem Delegierten für die Verhandlungen mit den Bergwerksbesitzern.

Doch die waren nicht bereit zu verhandeln. Sie hatten auch die Obrigkeit auf ihrer Seite. Kaiser Wilhelm II empfing zwar die Vertreter der Kumpels, doch ihre Lage zu verbessern war er nicht bereit. Die Delegierten wurden als Streikführer angesehen und auf eine schwarze Liste gesetzt. Wer auf dieser Liste stand, wurde von keinem Bergwerk mehr eingestellt.

So ging es auch Heinrich Kämpchen.

1889 oder wenig später musste Kämpchen aus diesem, aber auch aus gesundheitlichen Gründen den Bergmannsjob aufgeben. Er wurde Rentner. Nun musste er von einer kleinen Knappschaftsrente leben. Die betrug ein Fünftel des Hauerlohnes.

Er konnte seine Rente ein wenig aufbessern. So schrieb er von 1890 – 1912 wöchentlich ein Gedicht für die in Bochum erscheinende „Bergarbeiter-Zeitung“. Er ging zu Fuß bis zur Redaktion in Bochum, um das Fahrgeld zu sparen.

Die Gedichte wurden stets auf der Titelseite gebracht. In denen prangerte er die Missstände im Bergbau an. Dazu gehörten auch die vielen Bergwerksunglücke, auch die auf der nahen Zeche „Baaker Mulde“ im Jahr 1907. Das klang dann so:

*Baaker Mulde, Unglückszeche, wiederum bist du entboten
neu, nun schon zum dritten male auf die Klage deiner Toten.
Immer neu und immer wieder wütet es in deinen Gängen,
um die Knappen zu vernichten, um ihr Leben zu bedrängen....
... Soll der Tod in dir noch länger fort und fort nach Beute schnappen?
Baaker Mulde, Baaker Mulde, schütze endlich deine Knappen!*

Viel brachte ihm dieses Geschäft nicht ein. Doch er fand noch andere Einnahmequellen. Auf dem Markt in Linden, unweit seiner Wohnung, kam noch ein wenig durch den Verkauf von Zigarren und Tabak dazu. Otto Hue, Redakteur der Bergarbeiter-Zeitung, überredete ihn, seine Gedichte in Buchform herauszubringen. So erschienen 1899 der Band „Aus Schacht und Hütte“, 1904/5 „Neue Lieder“ und 1909 „Was die Ruhr mir sang“. Es reichte für ein bescheidenes Leben.

1889 wurde auch die erste Bergarbeitergewerkschaft, der „Alte Verband“ gegründet. Hier wurde Kämpchen Mitglied des Kontrollausschusses. Zudem war er Mitglied der SPD; als Delegierter des Wahlkreises Bochum war er im Oktober 1894 auf dem SPD-Parteitag in Frankfurt/Main.

Heinrich Kämpchen wohnte etwa ab 1880 bis zu seinem Tode zur Miete im Hause Dr.-C.-Ottostraße 46 in Dahlhausen. Er war Kostgänger bei den Vermietern; die beschrieben ihn als äußerst bescheiden. Die Tochter der Vermieter, Hedwig Spiekermann, schreibt in ihren Erinnerungen an Kämpchen

“Er bekam zum Beispiel Besuch von Vaester, die hatten einen großen Bauernhof in Altendorf, und das war ein ganz frommer Katholik – im Gegensatz zu Kämpchen - und doch verstanden sich beide sehr gut.“

Heute erinnert an seinem Wohnhaus eine Gedenktafel mit der Überschrift „Heinrich Kämpchen – Bergarbeiter, Streikführer und Dichter“ an ihn.

Kämpchen starb am 6.3.1912. Wie groß sein Ansehen war, zeigt die Zahl der Menschen, die seinem Sarg zum Friedhof folgten: Es waren etwa 4.000, so berichtete die Zeitung.

Heinrich Kämpchen hing mit besonderer Liebe an seinem Geburtsort. Das erkennen wir an der Tatsache, dass er als Rentner bei seinen Spaziergängen oft das damalige Altendorf-Ruhr aufsuchte. Dabei stand er wehmütig vor seinem Geburtshaus, wo nun fremde Menschen wohnten. Das beschrieb er in einem Gedicht so:

*„Noch steht das alte, kleine Haus,
in dem die Mutter mich geboren,
doch Fremde gehen ein und aus,
für mich, für mich ist es verloren.
Und als ich jüngst vorüber kam
zum erstenmal nach langen Jahren,
da zuckte mir das Herz in Gram,
wie ich es nie vordem erfahren...“*

Auch die Burgruine, in deren Nähe er ja geboren war und die ersten Lebensjahre verlebte, hat ihn inspiriert. Am tiefsten kommt seine Liebe zu seinem Geburtsort jedoch in dem Gedicht „Mein Altendorf“ zum Ausdruck, von dem ich hier nur die ersten Zeilen wiedergeben möchte:

*Mein Altendorf, du liebliches Gelände
Am schönen Ruhrafluß, ich grüße dich!
In dir hab ich das Licht der Welt erblickt,
und meine Wiege hast geschaukelt du
mit Lust und Zärtlichkeit, viellieber Ort.*

In seinem Heimatort Altendorf war Kämpchen zu Lebzeiten nicht besonders angesehen – so wurde mir berichtet. Sein ständiges Anklagen der Zechenbetreiber mit sehr deutlichen Worten kam hier nicht so gut an. Vielleicht lag es daran, dass hier die Verhältnisse im Bergbau nicht so beklagenswert waren. So wissen wir von hiesigen Zechen, dass das „In-Fristen-Setzen“, also das Ruhen des Betriebes, in Zeiten gelegt wurde, wenn die Bergleute auf ihrem Kotten besonders viel Arbeit hatten, in der Regel also zur Erntezeit.

Von 2013 ist die letzte mir bekannte Veröffentlichung, ein „Lesebuch Heinrich Kämpchen“. Das Essener Künstlerduo „Sago“ und andere Künstler haben Gedichte von Heinrich Kämpchen auch heute noch in ihrem Programm.



Die Ruhr- Dampfschiffahrt

Eine kurze Episode

Johann Rainer Busch, Kupferdreh

Die Ruhrschiffahrt ist eine allgemein bekannte und viel erforschte Geschichte unserer Heimat. Sie diente vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zum Ende des 19. Jahrhunderts dem Transport der Kohlen und anderer Materialien auf der Ruhr. Aufgrund des niedrigen Flußbettes kamen hier flache Nachen oder Aaken zum Einsatz, welche mit Segeln ausgestattet waren.

Von Personentransport und Ausflugschiffen war damals keine Rede. So etwas kam erst nach dem ersten Weltkrieg mit Gründung der „Mülheimer Ruhrschiffahrtsgesellschaft GmbH“ (1926) und der „Verkehrsgesellschaft Baldeneysee GmbH“ (1933) auf.

Eine kurze Episode war jedoch die Ruhr-Dampfschiffahrt, welche zwischen 1853 und 1857 zwischen Ruhrort, Mülheim, Werden, Kupferdreh, und teilweise bis nach Steele und Hattingen stattfand.

Auf Betreiben des Mülheimer Bürgermeisters Wilhelm Oechelhäuser gründeten zum 30.12.1852 einige Honoratioren aus Mülheim, Kettwig und Werden die „Ruhr-Dampfschiffahrts-Gesellschaft“.

Sie gaben bei der Firma Elsner in Koblenz ein Schiff, die erste „Mülheim an der Ruhr“ in Auftrag. Zuvor hatte aber schon eine Probefahrt mit einem aus Köln geliehenen Schiff stattgefunden, um die Gesellschafter zu überzeugen.

„Am 15. Juli 1853 begab sich die Direktion der Ruhrdampfschiffahrts-Gesellschaft nach Koblenz, um das neue Schiff zu besichtigen und zu begutachten. Dabei stellte sich jedoch heraus, dass das gut eingerichtete, und mit einer 30 PS starken Dampfmaschine ausgerüstete Schiff, statt eines vereinbarten Tiefganges von 16 Zoll (belastet), schon einen Tiefgang von 17 Zoll unbelastet hatte. So konnte man also das Schiff nicht abnehmen. Da aber alle dringend auf den Beginn der Dampfschiffahrt auf der Ruhr warteten, traf man mit den Herren Elsner ein Abkommen. Weil die Ruhr zu dieser Zeit einen hinreichenden Wasserstand hatte, mietete man das Boot, bis zur Lieferung eines neuen Schiffes, für zwei Thaler Miete am Tag.

Das Schiff traf nun zwei Tage später, am Sonntagnachmittag in Mülheim ein. Hier wurde es von der Direktion und einer großen Volksmenge jubelnd und unter Kanonendonner empfangen. Noch am gleichen Tag setzte das Schiff seine Fahrt nach Kettwig und Werden fort, wo es jeweils mit feierlichen Reden der

Am Schlusse dieses geht uns der Fahrplan der
Ruhr-Dampfschiffahrts-Gesellschaft
zu, und wir geben denselben nachstehend:
Das Dampfboot „Mülheim a. d. Ruhr“ fährt vom
heutigen Tage ab bis auf Weiteres, wie folgt:

1. Fahrt.	Abfahrt von Werden Morgens 5 Uhr, von Kettwig 5 $\frac{1}{4}$ Uhr, von Mülheim 6 $\frac{3}{4}$ Uhr, von Duisburg (Rubriperfschleife) 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, von Ruhrort 7 $\frac{3}{4}$ Uhr, Ankunft in Homberg 7 Uhr 55 Minuten (zum Anschluß an den Schnellzug nach Aachen 8 Uhr 50 Minuten.)
2. Fahrt.	Abfahrt von Homberg 8 Uhr Morgens, von Ruhrort 8 $\frac{1}{4}$ Uhr, von Duisburg 8 Uhr 40 Minuten, Ankunft in Mülheim 10 $\frac{1}{4}$ Uhr.
3. Fahrt.	Abfahrt von Mülheim 1 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags, von Duisburg 2 $\frac{1}{4}$ Uhr, von Ruhrort 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, Ankunft in Homberg 2 Uhr 40 Minuten (zum Anschluß an den Zug nach Aachen 3 Uhr 20 Minuten).
4. Fahrt.	Abfahrt von Homberg 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, von Ruhrort 3 $\frac{3}{4}$ Uhr, von Duisburg 4 Uhr 10 Minuten, von Mülheim 6 Uhr, von Kettwig 7 Uhr, Ankunft in Werden 8 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Mülheim a. d. Ruhr, den 20. Juli 1853.
Die provisorische Direction.

Der erste Fahrplan wurde in der Rhein- und Ruhrzeitung vom 17. Juli 1853 veröffentlicht

örtlichen Honoratioren begrüßt wurde. „Nachdem das Boot vor Anker gegangen war vereinigte ein sehr heiteres Mahl eine große Anzahl von Festgenossen aus den drei Schwesterstädten des Ruhrtals in dem Gasthof des Herrn Klein in Werden.

Am Montag setzte das Dampfboot seine Fahrt bergwärts und mit glücklichem Erfolg bis Kupferdreh fort. Es wird nämlich beabsichtigt, die Fahrten recht bald bis dahin, zum Anschluss an die Prinz-Wilhelm-Eisenbahn auszudehnen. So soll auch, dem Vernehmen nach, in der nächsten Zeit die Fahrt bis Witten versucht werden.“ (Quelle: Rhein- und Ruhrzeitung 1853)

Schon am nächsten Tag startete das Schiff zu einer neuen Fahrt. Der Kapitän der „Mülheim“ war Caspar Kuhlmann aus Styrum, der die mitunter starken Strömungen der Ruhr gut bewältigte.

Aber die „Mülheim“ hatte nunmal einen zu großen Tiefgang. Es waren zwar nur 5,24 cm zu viel, bei den häufig niedrigen Wasserständen der Ruhr im Sommer, musste das Schiff aber immer wieder stillgelegt werden. Eine fehlerhafte Verarbeitung des Kessels führte

zu weiteren Problemen, sodass die Schifffahrt noch im Sommer 1853 vorläufig wieder eingestellt wurde.

Es wurden jedoch zwei neue Schiffe, die neue „Mülheim an der Ruhr“ und die „Kettwig“ bestellt, um die Dampfschifffahrt im Frühjahr 1854 wieder aufzunehmen.

Am 2. Mai 1854 berichtet das „Echo der Gegenwart“:

„Werden an der Ruhr: Nachdem die Befahrung der Ruhr mittels eines kleinen Dampfbootes von Ruhrort bis Werden in der ersten Hälfte des vorigen Jahres versuchsweise begonnen, aber wegen Zutiefganges jenes Probeschiffes eingestellt wurde, wird mit Anfang dieses Sommers die Fahrt durch zwei elegante zweckmäßig erbaute Dampfschiffe eröffnet werden“.

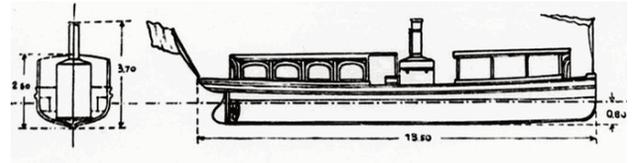
„Der Rhein und die Mosel sind viel besucht und oft beschrieben worden, nicht so die schöne Ruhr. Sie bietet der historischen und merkantilen Interessen viel dar, aber was diesen Fluß für den Naturfreund vor Allem wert macht, ist die Schönheit seiner heiteren Täler voll idyllischer Natur. Dieser Frieden, der aus seinen gesegneten Feldern und Wiesen anweht, diese schattigen Eichenwälder und reichen Fluren sind es, die seine Hügel krönen und mit ihren zerstreut liegenden ländlichen Wohnungen, von roten Ziegeln gedeckt, uns freundlich zur Ruhe und Erholung einladen, während uns wohl erhaltene Schlösser und einsame Ruinen mittelalterlicher Burgen zum Studium ihrer Geschichte auffordern.

Vorläufig werden die Schiffe, wie auch Anfangs projectirt war, nur die Strecke von Ruhrort bis Werden befahren, später aber dieselben bis zur Station Kupferdreh, der Steele-Vohwinkler resp. Prinz-Wilhelm-Bahn ausdehnen.“

Die neue „Mülheim“ wurde wieder bei Elsner in Koblenz gebaut. Das zweite Schiff, die „Kettwig“ wurde in Feyenood gebaut und sollte die Ruhr abwärts, von Mülheim nach Homberg fahren.

Die „Mülheim“ startete am 14. Mai 1854 zunächst zu einer außerordentlichen Fahrt von Mülheim nach Hattingen. Dabei wurde die Ruhr von Kupferdreh bis Hattingen zum ersten Mal mit einem Dampfschiff befahren. Man startete um 6 Uhr morgens in Mülheim und kam Mittags um 1 Uhr in Hattingen an. An allen Stationen wurde es jubelnd begrüßt und es nahm nun seine regelmäßigen Fahrten von Mülheim bis Werden wieder auf.

Die „Mülheim“ verkehrte im Jahre 1854 an 149 Tagen zwischen Mülheim und Werden (wobei man an 40 Tagen nur zwischen Mülheim und Kettwig fuhr). Zur Zufriedenheit der Betreiber wurden 1854 insgesamt 3333 Billette erster Klasse und 4708 zweiter Klasse ausgegeben, aber für einen kostendeckenden Betrieb reichte das offensichtlich noch nicht.



Zeichnung eines ähnlichen zeitgemäßen Dampfschiffes

Am 11. März 1855 begann die neue Schifffahrtssaison. Das Dampfschiff verkehrte nun regelmäßig zwischen Mülheim und Kupferdreh. Man erhoffte sich durch die Anbindung an die Prinz Wilhelm Eisenbahn in Kupferdreh mehr Fahrgäste. Sollte das nicht ausreichend geschehen, würde das laufende Jahr über die Existenz der Dampfschifffahrt entscheidend sein.

Ruhr - Dampfschiffahrts - Gesellschaft.
Tägliche Fahrten.
 Von Sonntag den 11. d. M. bis zum 15. April.
 Von Mülheim nach Kupferdreh Morgens 6 Uhr.
 „ Kupferdreh nach Mülheim Morgens 10 Uhr.
 „ Mülheim nach Werden Nachmittags 2 1/2 Uhr.
 „ Werden nach Mülheim Abends 5 1/2 Uhr.
 Mülheim an der Ruhr, den 9. März 1855. **Die Direction.**

Fahrplan für das Jahr 1855. Er wurde für jeden Monat neu aufgestellt

Am 30. Juni 1855 fand eine Generalversammlung statt, auf welcher bereits über die Auflösung der Gesellschaft verhandelt wurde.

Offenbar wurde jedoch ab dem 20. August noch ein neues Boot mit dem Namen „Stadt Mülheim an der Ruhr“ in Betrieb gestellt. Man stellte aber ab diesem Zeitpunkt die Fahrten zwischen Werden und Kupferdreh ein.

Am 2. September fuhr das Boot, anlässlich der Werder Kirmes, ausnahmsweise auch noch einmal dorthin.

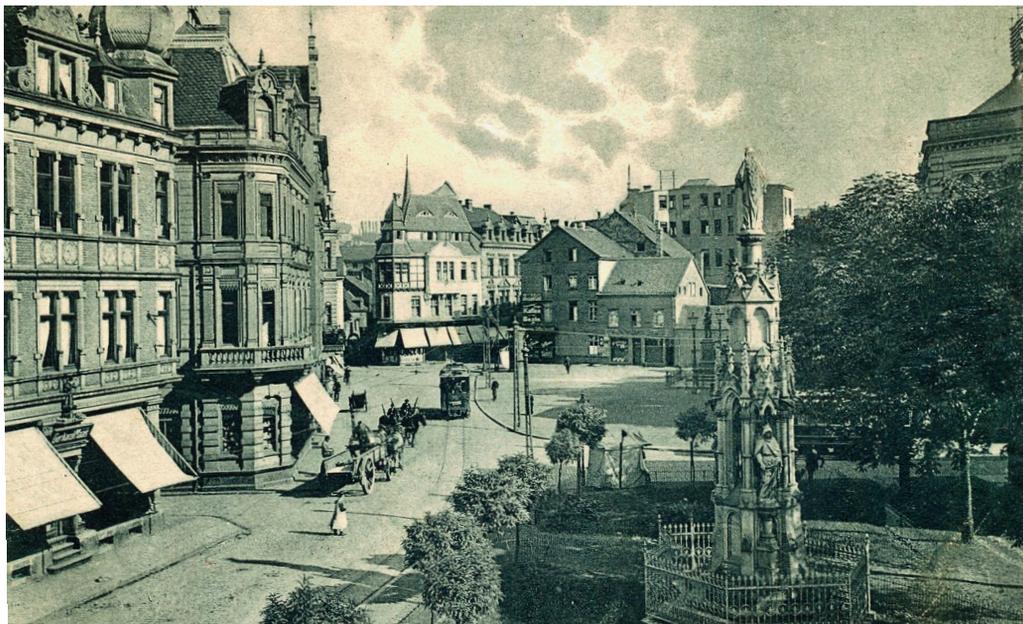
Mit Ablauf der Sommersaison 1855 stellt die Ruhr-Dampfschiffahrts-Gesellschaft dann ihren Betrieb ganz ein.

Die Ruhr-Dampfschiffahrts-Gesellschaft wurde 1857 liquidiert.

Der Grendplatz in Steele

erstmals in einer Urkunde von 1410 erwähnt

Arnd Hepprich, Steele



Grend ist die Bezeichnung eines Gemeindegrundstücks, das erstmals in einer Urkunde von 1410 erwähnt wird. Es handelte sich um ein Wiesengelände, das als Weide genutzt wurde. Ursprünglich lag der heutige Platz vor der Stadtmauer von Steele und gehörte zum Stift Rellinghausen. Der Grendbach verlief quer über den Platz und war einerseits Wasserquelle für Mensch und Tier, andererseits aber auch Keimzelle für Seuchen und Krankheiten bis zu seiner Verrohrung Ende des 19. Jahrhunderts.

Die Gestaltung des Platzes, so wie wir ihn heute kennen, vollzog sich im Wesentlichen im letzten Quartal des 19. Jahrhunderts. Im Laufe weniger Jahre war ein Großteil der repräsentativen Bebauung abgeschlossen und die damals selbstständige Stadt Steele schuf sich somit ein zu jener Zeit modernes städtisches Zentrum.

Die umgebende Bebauung des Grendplatzes blieb in ihrer Substanz fast vollständig erhalten, nur an der Ostseite entstand während der Steeler Sanierungsphase zu Beginn der 1970er Jahre der Neubau eines Geschäfts- und Bürohauses. Entgegen anderer Planungen, die den Abriss von Amtsgericht und Post vorsahen, wurden keine Abbrüche vorgenommen und bis auf wenige Ausnahmen blieben die historischen Fassaden der Häuser erhalten.

Der Grendplatz um 1909 mit Mariensäule

Seit 1897 war der Platz der zentrale Haltepunkt für den Straßenbahn- und später auch für den Busverkehr. Die Straßenbahnen von Gelsenkirchen nach Steele (1897-1961), von Frohnhausen nach Steele (ab 1898), von Steele zum Stadtwaldplatz (1905-1955) und nach Kupferdreh/Nierenhof (1907-1954) führen den Grendplatz an, bis 1951 der Kaiser-Otto-Platz als Verkehrsknotenpunkt eingerichtet wurde.

Anstelle eines alten Heiligenhäuschens wurde 1889 die Mariensäule, das Wahrzeichen Steeles, nach Plänen des Kölner Diözesanbaumeisters Franz Schmitz durch den Steeler Steinmetzbetrieb Bertram Peters errichtet. Die Säule zeigt neben der bekrönenden Marienfigur die drei Heiligenfiguren Laurentius (Richtung Hansastraße), Bonifatius (Südseite) und Elisabeth von Thüringen. 1979 wurde die Säule an ihren heutigen Standort versetzt, vorher stand sie 90 Jahre lang an der Westseite des Platzes auf der heutigen Grünanlage.

Zur ursprünglichen Bebauung der Nordseite des Grendplatzes (Häuser Nr. 3-9) gehörten eine Dampfmühle mit Dampfbäckerei und das an der westlichen Seite gelegene Haus Flensberg (Nr. 10), das bis 1895 die Steeler Sparkasse beherbergte

Die 1877 errichtete Rektoratsschule, ab 1904 Steeler Rathaus (seit 2002 Kulturzentrum Grend), gehört postalisch zwar zur Westfalenstraße, wird aber baulich zum Ensemble des Platzes gerechnet.

1875 wurde an der Südseite das Gebäude für die Post von Ignatz Hengler gebaut und am 1. Januar 1876 eingeweiht. 1999 zog die Post aus und die Räume wurden vom Amtsgericht übernommen. Das Gericht selbst wurde 1879 errichtet. Damit war die Südseite fertig bebaut und ist in ihrem Ursprung noch heute erhalten. Die Geschäftshäuser an der Nordeite zwischen der Hansastraße und der Westfalenstraße entstanden ab 1886, zuerst die heutige Hausnummer 5, das große Geschäfts- und Wohnhaus der Familie Steimer, wo diese über mehrere Generationen bis 1989 eine Eisenwarenhandlung betrieb. Nach der Aufgabe des Geschäfts wurde das Ladenlokal von einer Lebensmittel-Handelskette übernommen. Die Bürger- und Geschäftshäuser Grendplatz 6-9 wurden ab 1887 errichtet und zeigen Fassadenmosaiken verschiedener Handwerkerzünfte.

Die alten Häuser zwischen dem Steimer-Haus und der Hansastraße wurden abgerissen und Ende des 19. Jahrhunderts durch repräsentative Neubauten ersetzt. Das Hotel zur Post, das Gebäude der Ortskrankenkasse und das Eckhaus mit dem großen Bekleidungsgeschäft des Kaufmanns Heymann wurden errichtet. Das Geschäft wurde 1920 von Julius Rath übernommen, später befand sich eine Fischhalle in dem Gebäude. Danach wurde hier die Verkaufsstelle der Großbäckerei Döbbe ansässig.

Der Grendplatz war und ist Versammlungsort für Kundgebungen und Veranstaltungen sowie Hauptstation der Steeler Fronleichnamsprozession mit dem Altar an der Mariensäule.

Auf dem Platz stand von 1892 bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs ein Denkmal des Kaisers Friedrich III.

Vom letzten Drittel des 19. Jahrhunderts an bis in die 1950er Jahre war der Grendplatz der Mittelpunkt von Steele. Bürger- und Geschäftshäuser, Verwaltungsgebäude, Denkmäler und zentraler Straßenbahn-Haltepunkt kennzeichneten ihn als modernen städtischen Platz der bis 1929 selbstständigen Stadt.

Der Grendplatz in den 1950er Jahren



Kinderdenkmalpfad Rellinghausen / Stadtwald

Essener Heimatpreis 2021 und Landes Heimatpreis 2022

Bürgerschaft Rellinghausen Stadtwald

„Denkmal“ – Was ist denn das? Nun, wie der Name schon sagt, sind das Gebäude, Orte oder Dinge, an die wir noch lange Zeit denken sollen.

Denkmäler gibt es sehr viele in Rellinghausen und Stadtwald. Begleitend dazu stehen 22 Denkmaltafeln in beiden Stadtteilen. Eine weitere für die evangelische Kirche in Rellinghausen kommt jüngst dazu. Diese Denkmaltafeln stecken voller Informationen, allerdings sind sie meist nur für Erwachsene verständlich.

Die Bürgerschaft Rellinghausen-Stadtwald wollte aber auch jungen Menschen et-was über die Denkmäler vor ihrer Haustür erzählen. So entstand die Idee eines digitalen Kinderdenkmalpfades. Die eigens gestalteten Maskottchen Relli, der junge Hase aus Rellinghausen und Waldi, der weise Hund aus Stadtwald, begleiten die Kinder auf einer interessanten Entdeckungsreise durch die eigenen Stadtteile.

Die Jury des NRW 2022 Landesheimatpreises fasste die Idee u.a. mit folgenden Worten zusammen: „Der liebevoll gestaltete Kinderpfad durch Rellinghausen und Stadtwald steht gleich für mehrere Erfolgsfaktoren, um Heimat Kindern erfolgreich näher zu bringen: Kooperation, Relevanz und Adressorientierung...“



Damit gewann die Bürgerschaft Rellinghausen nicht nur den Essener Heimatpreis 2021, sondern auch den NRW Landesheimatpreis „Junge Heimat“ 2022.

Bildverweis:

NRW-Landesheimatpreis MHKDB NRW



Kultur- Historischer Verein Borbeck

Holger Gravius zeigte seine Fotografien vom 12.06.22 bis 26.06.22 in der Alten Cuesterey.

Nutzen wir unsere Sinne? Sind wir achtsam? Nehmen wir unsere Umwelt noch wahr? Wenn Holger Gravius mit seiner Kamera loszieht, sind alle Sinne geschärft. Auf seinen meist spontanen Streifzügen richtet er seine Wahrnehmungssensibilität ganz auf seine Umgebung, die Lichtstimmung, aufs Detail, an dem man allzu oft blind und vielleicht gedankenlos vorbeigeht. Mit seiner Kamera fängt er den stillen Moment ein. Mit seinen Bildern will er den Betrachter dazu einladen, ebenfalls genauer hinzusehen. Oft sind seine Bilder nicht auf den ersten Blick zu erschließen. Sie sind rätselhaft. Das Thema Ambiguität - die Uneindeutigkeit - zieht sich durch seine Arbeiten wie ein roter Faden. Natürliches und von Menschenhand Geschaffenes stehen einander häufig in faszinierender Klarheit gegenüber, ergänzen sich, strahlen beinahe eine eigene Romantik aus und regen zugleich zu kritischer Betrachtung an.

“Gute Fotos stellen Fragen. Sie verführen den Betrachter dazu, länger zu verweilen. Stimmige Kompositionen berühren, auch wenn man auf den ersten Blick vielleicht gar nicht erfasst warum.“ erklärt er. Schlichtheit und Reduktion sowie die natürliche Patina der Dinge kennzeichnen die Fotografien.



Holger Gravius:

2000 Gründung des Büros KenChiku für Architektur + Design, Architekt bei Norman Forster and Partners, London und Ingenhoven, Overdiek und Partner, Düsseldorf, Studium an der RWTH, Aachen, Diplom 1995, und der Architectural Association, AA Diploma 1998, London 1982 erste Fotografien mit der Rollfilmkamera

Kunstspur 2022 in Essen vom 24.09-25.09.22 im Essener Norden

Die Künstlergruppe „Die Kurve“ stellte ihre Werke auf dem Steenkamp Kotten aus

Die Künstler: „Wir sind dankbar für die Gastfreundschaft, für die Sonne und die lieben Gäste zu unserer Ausstellung. Es waren gute Gespräche, fröhliche Gesichter trotz manch aufregender Themen.“



Veranstaltungen 2023 auf dem Steenkamp Hof

Heimatkunde für Schulklassen: 11.04.2023 – 16.06.2023

Offener Steenkamp Hof: 07.05.2023, 11.06.2023, 09.07.2023, geöffnet: 11.00-17.00 Uhr

Denkmaltag: 10.09.2023, geöffnet von 11.00-17.00 Uhr

Wochenendausstellung:

Rassegeflügelzuchtverein, 28.10.2023 – 29.10.2023, 11.00 – 17.00 Uhr

Steenkamp Kotten

Auf dem Steenkamp Kotten feiern

Jürgen Raudczus, Kultur-Historischer Verein Borbeck e.V.

„Auf dem Steenkamp-Hof feiern, im historischen Ambiente bei Kaffee, Kuchen und knusprigen Waffeln. Und das auch noch zu historischen Preisen!“ - der Kultur-Historische Verein Borbeck freut sich am Sonntag, 12. Juni, über viele Gäste auf dem Steenkamp Hof. Gratis sind nette Gespräche und Einblicke in die Geschichte des traditionsreichen Steenkamp-Hofs von 11 bis 17 Uhr am Reuenberg 47a. Der Steenkamp-Hof ist ein niederdeutsches Hallenhaus und trägt eine Balkeninschriften mit der Jahreszahl 1786. Das Anwesen hieß eigentlich Kleine Steinkamp und gehörte mit dem Hof Große Steinkamp gehörten zu Bergheim (plattdeutsch: Barchem). Ganz sicher ist der Hof an dieser Stelle aber hon sehr viel älter: Denn bereits 1521 tauchen die ersten Namensträger „Steinkamp“ in einer Steuerliste des fürstlichen Stiftes Essen auf und erstmals schriftlich erwähnt ist der „Steenkamp-Hof“ in Bedingrade vor mehr als 350 Jahren in der Landmatrikel von 1668. Der landwirtschaftliche Betrieb „Kleine Steinkamp“ kam nach dem letzten Weltkrieg zum Erliegen und diente bis zum Tod der letzten Bewohnerin als Wohnhaus.

Ohne den KHV würde es heute das für die Region typische Längsdielenhaus längst nicht mehr geben: Als in der ersten Hälfte der 1980er Jahre dessen Abriss zur Vergrößerung der angrenzenden Kleingartenfläche schon beschlossen war, regte sich heftiger Protest. Er führte Ende 1984 zur Gründung des Kultur-Historischen Vereins Borbeck, dessen Zweck u.a. der Erhalt dieses Gebäudes sein sollte. Da sich auch das Rheinische Amt für Denkmalpflege einschaltete und das Gebäude zum Baudenkmal erklärte, war ein Abriss nun nicht mehr ohne weiteres möglich. Zum 1. Januar 1987 wurde das Gebäude von der Stadt der neu gegründeten Initiative in Erbpacht übertragen und der KHV nahm die Restaurierung des schon windschiefen und verdrehten Fachwerks mit großem Elan in Angriff. Mit Denkmalmitteln, Spenden und Eigenleistungen wurde es von Grund auf renoviert und so gerettet. Heute ist der Hof „Kleine Steinkamp“ eines der letzten Fachwerkhäuser im Raum von Groß-Borbeck und das einzige, das öffentlich zugänglich ist. Als einer der letzten wichtigen Zeugen der Ortsgeschichte dokumentiert er das vorindustrielle bäuerliche Leben in unserem Raum.



Er entstand als Teil einer seit den 1220er Jahren in der Großen Vogteirolle bekannten Höfegruppe, die an dieser Stelle zur Bauerschaft Bedingrade gehörte. Zu ihr zählten die Höfe Heckeley, Beckermann, Wüsthoff, Hagedorn, Nothoff, Berchem, Große Steinkamp, Küper auf dem Steinkamp und Kleine Steinkamp. Der Name der Höfegruppe „Barchem“ oder „Bergheim“ findet sich heute noch in den Straßennamen Bergheimer Steig, Bergheimer Straße, Barchemhöhe, Barchembach und Barchembachtal wieder.

Ein bisschen von der Atmosphäre früherer Nutzung steht hier einmal im Jahr fest im Programm: Seit 1988 lockt die Aktion „Tiere auf dem Bauernhof“ zahlreiche Gäste an und seit 1993 ist der Hof ein beliebtes Ausflugsziel zum bundesweiten „Tag des offenen Denkmals“. Am 5.-11. September 1994 konnte hier die Einweihungsfeier des fertig restaurierten Hofes begangen werden, in dem es auch das ganze Jahr über für Groß und Klein zu gucken und zu lernen gibt: In einem Nebengebäude sind landwirtschaftliche Geräte ausgestellt, es gibt einen Garten und einen Bienenstand, zudem hat hier seit 2001 die zeitgenössische Kunst Einzug gehalten: Die Ateliers der Künstlergruppe 3+ bieten einen schönen Kontrast zur rekonstruierten Lebensweise der früher hier lebenden und arbeitenden Generationen.

Kultur- Historischer Verein Borbeck

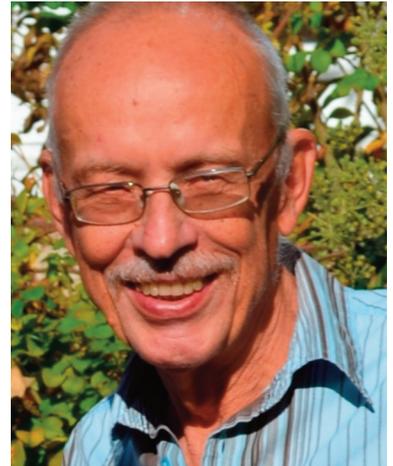
Andreas Körner, Ein Nachruf

Jürgen Raudczus, Kultur-Historischer Verein Borbeck e.V.

Noch vor einigen Woche hatte Andreas Koerner den neuen Mitgliederbrief „Borbecker Beiträge“ des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e. V. zum Druck freigegeben. Er schrieb dazu: "Aus Krankheitsgründen erscheint dieses Heft später als üblich. Hoffen wir, dass es wieder aufwärts geht." Nun erhielten wir die Nachricht, dass er im Alter von 79 Jahren plötzlich verstorben ist und sind sehr betroffen.

Andreas Koerner war Gründungsmitglied des Vereins am 17. Dezember 1984 in der Münze im Schloss Borbeck und übernahm schon bald Verantwortung als 2. Vorsitzender. Das umfangreiche Archiv in der Alten Cuesterey ist sein Werk und wird auch in der Zukunft für Geschichtsforscher unverzichtbar und eine große Hilfe bei ihrer Arbeit sein. Heimatkundliche Wanderungen und Vorträge über Borbecker Geschichte von Andreas Koerner waren für alle Teilnehmer lehrreich und zugleich spannend. Der Borbecker Heimatkalender, den er mit Rainer Henselowsky viele Jahre zusammenstellte, war bei den Borbeckern sehr beliebt.

Sein besonderes Steckenpferd war die Malerei. Es war nicht überraschend, ihn am Straßenrand sitzen zu sehen mit einem Malblock, auf dem er seine Eindrücke festhielt. Es war typisch Andreas Koerner. Es ist unsere Aufgabe und Verpflichtung, Heimatkunde in und für Borbeck in seinem Sinne weiterzuführen. Andreas Koerner wird uns dabei sehr fehlen.



Veranstaltungen 2023 „Alte Cuesterey“

Weidkamp 10, 45355 Essen

Terminabsprachen: Eleonore Dres, Tel.: 0201 – 60 06 18

Vorstandssitzungen 2023: Immer am 1. Montag im Monat um 18.00 Uhr

Jeden 2. Mittwoch im Monat, 18.00 Uhr, kommen die Imker, Beginn: 11.01.2023

Alle 14 Tage kommt die Gruppe fotogen, immer am Donnerstag, 19.00 Uhr, Beginn: 05.01.23

Ausstellungen 2023:

Malerei und Encaustic, Tanja Hausmann und Wolfgang Mittelstädt: 12.02.2023 – 26.02.2023

In den Wintermonaten geöffnet von 14.00 bis 17.00 Uhr

Malereien, Stefania Gebauer und Dalia Sölkner, Malerei – Öl-Pastell-Kreiden,
23.04.2023 – 07.05.2023, 15.00 – 18.00 Uhr

Malerei und Fotografien : Bastian Bertram und Irina.Grigorieva,
15.07.2023-30.07.2023, 15.00 – 18.00 Uhr

LEGO – Wochenende, August 2023 (genauer Termin steht noch nicht fest)
Samstag und Sonntag von 11.00 - 18.00 Uhr

Heinrich Sense, jetzt im Krayer Archiv

Lothar Albrecht

Heinrich Sense jetzt im Krayer Archiv

Ein Karton mit Manuskripten des Heimatdichters Heinrich Sense wurde in diesem Jahr dem Krayer Archiv übergeben. Die Blätter aus den Jahren 1875 bis 1895 wurden dort gesichtet und verzeichnet. Zuvor mussten die Texte aus der alten deutschen Handschrift zeitaufwendig übertragen werden. Sense lebte von 1831–1896. Er war Bergmann und Wirt und verfügte über die Gabe, Ereignisse im Stadtteil in Reimen zu Papier zu bringen. Zu feierlichen Anlässen, z.B. der Einweihung der St. Barbarakirche und dem evangelischen Gemeindehaus schrieb er Festreden. Aber auch für Themen, die den lokalen Bereich überschritten, interessierte er sich. So lautet der Titel einer seiner Abhandlungen „Die Vergangenheit, eine Lehrmeisterin der Zukunft“.

Heinrich Sense starb am 10.10.1896. Sein Grab befindet sich auf dem Alten Friedhof zwischen den beiden Krayer Kirchen.



32 Orgelpfeifen für das Kupferdreher Archiv

Bürgerschaft Kupferdreh e.V. AK Heimatkunde und Archiv

Aus dem Nachlass einer Organistin

Die Erben einer ehemaligen Kupferdreher Organistin vermachten dem Kupferdreher Archiv nun ein Regal mit 32 Orgelpfeifen aus der ehemaligen Pfarrkirche St. Josef.

Die Pfeifen gehörten natürlich nicht zu der neuen, erst 1995 angeschafften Sandtner Orgel, denn diese wurde nach der Kirchenschließung im Jahre 2013 nach Ansberg in Bayern verkauft. So wusste man zunächst nicht, wo diese Pfeifen zuzuordnen waren. Die Antwort findet man im 2014 erschienenen Buch: „Die St. Josef Kirche Kupferdreh“ von J. Rainer Busch, auf den Seiten 52 und 62.

Im Jahre 1920 bekam die St. Josef Kirche in Kupferdreh ihre erste Orgel von der Firma Feith. Sie wurde in den Jahren 1949, 1959 und 1968 mehrmals umgebaut und repariert. 1969 entschloss man sich zum Kauf einer gebrauchten Orgel aus Paderborn. Aus beiden Orgeln wurde nun eine „Neue“ zusammgebaut. Die übrig gebliebenen Orgelpfeifen der alten St. Josef Orgel wurden am Tag der Einweihung (14.12.1969) für 2 bis 8 DM je Pfeife verkauft. So ist uns heute ein schönes Stück Kupferdreher Geschichte erhalten geblieben.



Forum Geschichtskultur Ruhr Heft 2/2022

Kinder- und Jugendräume im Ruhrgebiet

Zeitschrift Forum Geschichtskultur Ruhr, Heft 2/2022
Das Heft mit zahlreichen Rezensionen, Annotationen und Ausstellungsterminen beinhaltet zudem folgende Texte zum Schwerpunkt „Kinder- und Jugendräume im Ruhrgebiet“:

- „Wir sind auf dem richtigen Weg ...“ Der PISA-Schock und seine bildungspolitische Verarbeitung in NRW_ Christel Jungmann & Gabriele Bellenberg
- Ambivalente Aufstiegsversprechen. Aufbauschulen im Ruhrgebiet der 1920er Jahre_ Anne Otto
- Von der Jugendpflege zur Jugendarbeit. Jugendämter im historischen Rückblick_ Barbara Stambolis
- Kultur von Unten. Zur Jugendzentrumsbewegung im Ruhrgebiet anhand des Beispiels Mülheim an der Ruhr_ Tobias Fetzer
- Die Lehrlingsbewegung der 68er Jahre in Essen_ Ulf Teichmann
- Der Bolzplatz als jugendlicher Erfahrungsort Die Spiel- und Fußballkultur des Ruhrgebiets im Wandel_ Jürgen Mittag

Das Heft kann für 9,00 € über den Buchhandel oder direkt beim Klartext-Verlag bezogen werden.



10. Geschichtskonvent Ruhr: Wo ist die Geschichtskultur in der Industriekultur?

Freitag, 11. November 2022, UNESCO-Welterbe Zollverein, Halle 5, 15:00–19:00 Uhr

Das Forum Geschichtskultur lädt ein, diese Frage auf seinem 10. Geschichtskonvent zu diskutieren. Geht Geschichtskultur in Industriekultur auf? Ist Industriekultur der Markenkern, mit dem sich das Ruhrgebiet in der Zeit situiert und für die Zukunft repräsentiert? Welche Auslassungen produziert das Konzept Industriekultur mit Blick auf die Geschichte des Ruhrgebiets?

Die Internationale Bauausstellung Emscher Park (IBA Emscher Park) gab für den sozialen, kulturellen und ökologischen Strukturwandel im Ruhrgebiet zwischen 1989 und 1999 wichtige Impulse. Treibende Kraft der IBA war ihr kürzlich verstorbener Geschäftsführer Karl Ganser, dem wir diesen Konvent widmen.

Auch das Forum Geschichtskultur gründete sich 1992 unter dem Begriff Geschichtskultur als Zusammenschluss von Aktiven aus Initiativen, Museen, Archiven, Bildungseinrichtungen im Rahmen des Zukunftsprogramms IBA Emscher Park. Doch aktuelle Diskussionen um die Hinterlassenschaften des Industriezeitalters und die Vor- und Darstellung des Ruhrgebiets werden unter dem Begriff der Industriekultur geführt. Welche Überlegungen machen diesen Begriff stark? Und: Was bedeutet dies für die Arbeit des Forums Geschichtskultur?

Akteure und Akteurinnen aus Museen, Institutionen, Archiven, Initiativen werden diesen Fragen im Rahmen zweier Round-Table-Diskussionen nachgehen.

Veranstalter: Forum Geschichtskultur an Ruhr und Emscher e.V. in Kooperation mit dem Ruhr Museum

Anmeldung bis zum 02.11.2022 unter konvent@geschichtskultur-ruhr.de

125 Jahre Straßenbahn in Steele

Neuerscheinung aus dem Steeler Archiv

Rezension von Arnd Hepprich

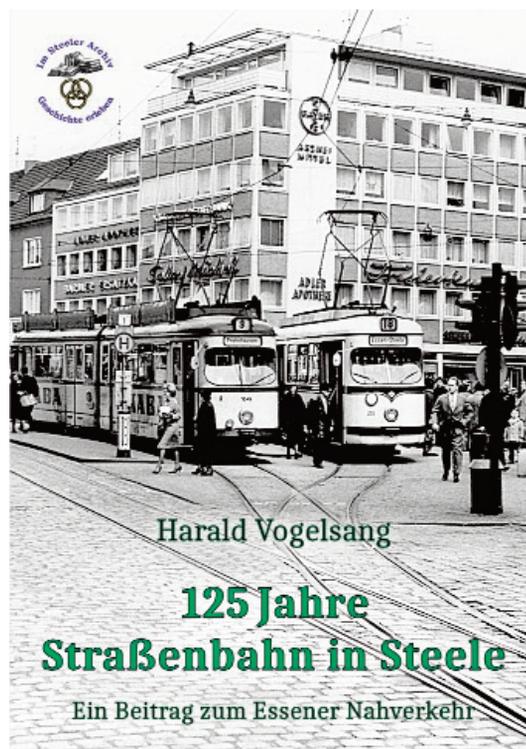
125 Jahre Straßenbahn in Essen-Steele sind ein schon historischer Zeitraum und eine sehr gute Gelegenheit, diese Geschichte umfassend zu würdigen. Der Autor Harald Vogelsang schildert in diesem Bildband kenntnisreich und anschaulich anhand von über 200 farbigen und s/w-Fotografien die Entwicklung der Straßenbahnlinien in Steele seit 1897.

Das nach und nach entstandene engmaschige Straßennetz brachte Arbeitnehmer aus Steele preiswert und in kurzen Taktzeiten nach Essen und in das weitere Ruhrgebiet. Viele Fahrgäste kamen aber auch zum Freizeitvergnügen nach Steele, um in der Ruhr zu baden, zum Bootfahren oder um die zahlreichen Ausflugs-Gaststätten zu besuchen.

Für Steelenser und Zugezogene wird diese Neuerscheinung eine Zeitreise in die Vergangenheit sein. So hat sich nicht nur die Straßenbahn, sondern auch das Stadtbild von Steele in den letzten Jahrzehnten deutlich verändert. Vor allem die Straßenbahn-Innenstadt-runde, die 1977 endete, wird dabei viele Erinnerungen wachrufen.

1897 kam mit der BOGESTRA die erste Linie von Rotthausen über Kray nach Steele, ein Jahr später konnte die durchgehende Straßenbahnverbindung zwischen den Städten Essen und Steele eröffnet werden. Im selben Jahr fuhr man bis zur Spillenburg, 1905 dann von dort weiter bis nach Rellinghausen. 1901 führte die Straßenbahn von Steele nach Königssteele, Endstation war der Bahnhof Steele-Nord (heute Essen-Steele Ost). Diese Verbindung wurde aber bereits 1938 wieder eingestellt. Vervollständigt wurde das Steeler Straßennetz 1907 mit der Eröffnung der Linie nach Nierenhof. Als zentraler Straßenbahnplatz galt in diesen Zeiten der Grendplatz.

In den 1950er und 1960er Jahren wurden nach und nach die Linien auf Busbetrieb umgestellt. Nach der Aufgabe des Kaiser-Otto-Platzes als Verkehrsplatz und dessen Verlegung an den Bahnhof Essen-Steele 1977 fahren seit dem nur noch die Linien 109 und 103 nach Steele. Diese aber seit 2022 zur Hauptverkehrszeit im 5-Minuten-Takt.



Die zum Teil erstmals veröffentlichten Fotografien im Buch stammen hauptsächlich aus dem reichhaltigen Bestand des Steeler Archivs und aus der Sammlung des Verfassers. Zusätzlich sind aber auch zahlreiche private Bilder mit in das Buch aufgenommen worden.

Für alle Interessierten an der Straßenbahnhistorie und an der Steeler Geschichte ist dieses Buch eine wahre Fundgrube an historischen und aktuellen Fotos und beim Betrachten der Bilder begeben sich die Lesenden auf eine interessante und vergnügliche Zeitreise.

Harald Vogelsang
125 Jahre Straßenbahn in Steele. Ein Beitrag zum Essener Nahverkehr.

Herausgegeben vom Steeler Archiv. Essen, Revierbuch Verlag 2022.

148 S., 132 s/w- und 72 farbige Fotografien sowie 14 weitere Abbildungen, Hardcover, 18x24,5 cm

ISBN 978-3-947320-08-0,

Preis: 24,90 €

Bezug über den örtlichen Buchhandel, das Steeler Archiv oder den Verlag

www.steeler-archiv.de www.revierbuch.de/verlag

Der Baumeister Engelbert Kleinhanz

Baumeister aus Leidenschaft

Rezension von Arnd Hepprich

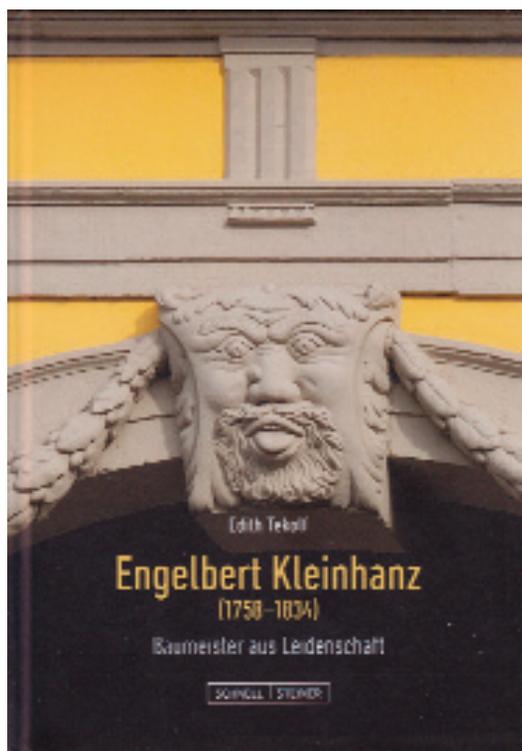
Engelbert Kleinhanz, der in seiner Heimat Tirol das Maurerhandwerk erlernte, kam um 1777 nach Werden und wird, trotz nicht eindeutiger Quellenlage, als Erbauer der Werdener Schleusen gesehen. Ein genauer Nachweis kann aber derzeit nicht geführt werden. Spätestens ab 1778 stand er, gerade 20 Jahre alt, im Dienst des Werdener Abtes Bernhard. Drei Jahre später wurde Kleinhanz Abteibaumeister und gehörte zur Bürgerschaft des kleinen Städtchens an der Ruhr.

Er baute die Prälatur der Abtei Werden zuende, 1783 das neue Konventgebäude, 1787 das Arzthaus und die Rektoratsschule, 1789 das Gartenhaus für den Kanzleidirektor Dingerkus und 1794 das Torhaus der Abtei. Auch in der näheren Umgebung war er aktiv, 1785 errichtete er die Brücke über den Mühlengraben in Kettwig und Ende des Jahrhunderts den (zweiten) Turm der alten St. Laurentiuskirche in Steele.

Mit 47 Jahre siedelte er in das prosperierende Elberfeld über und war von dort aus weiter als Baumeister, vor allem im Wasserbau, sowie mit Gutachten und Entwürfen tätig. Nach vielen erfolgreichen Jahren verstarb er 1834 verarmt und mittellos. Wo sich sein Grab befindet, ist unbekannt.

Das Werk ist chronologisch aufgebaut und verbindet so anschaulich das Wirken von Kleinhanz mit seiner Biographie und der Zeitgeschichte. In dem halben Jahrhundert von 1778 bis 1828 schuf der Baumeister im Raum zwischen Wupper und Lippe Klosterbauten, Adelssitze, Bürgerhäuser und Funktionsbauten. Sein Leben und Werk wird hier erstmals dargestellt.

Der Rezensent hofft, dass dieses informative und umfangreich bebilderte sowie mit vielen Anmerkungen und Verweisen versehene Buch der geschichtsbegeisterten Autorin aus Werden weitere Essener Hobby-Historiker animiert, die Baugeschichte ihres Stadtteils zu erforschen, um die Werke der jeweiligen Architekten und Baumeister in das Licht der interessierten Öffentlichkeit zu stellen.



Kleinhanz hat über seine Baukunst einst gesagt: "Zum Gebrauche ganz zweckmäßig, solide, einfach und modern." Das trifft auch auf jeden Fall auf das Buch von Edith Tekolf zu, es ist ein inspirierendes Werk und ein wertvoller Beitrag zur Erforschung der Essener Geschichte.

Arnd Hepprich

Edith Tekolf: Engelbert Kleinhanz (1758-1834). Baumeister aus Leidenschaft. Regensburg, Schnell + Steiner, 2022. 207 S., 129 farbige und s/w-Abbildungen, eine genealogische Tafel, HC; ISBN 978-3-7954-3767-1, € 27,00

Die Steeler Mühle

Veröffentlichung des Rheinischen Mühlen-Dokumentationszentrums

Rezension von Arnd Hepprich

Die letztes Jahr erschienene Veröffentlichung des Rheinischen Mühlen-Dokumentationszentrums zu einer Motormühle – im Hinterhof der Krayer Straße 42 gelegen – beschreibt kenntnisreich und ausführlich die rund 100-jährige Geschichte der Steeler Mühle der Müllerfamilie Wittkamp.

Die Publikation umfasst neben der Aufnahme und Beschreibung der Technik viele detaillierte Ereignisse, die rund um die Mühle ermittelt werden konnten.

Neben Angaben zu den Müllern der Mühle wurden Informationen zum Mühlenbau sowie zur Produktion und Architektur zusammengetragen. Dabei konnten die Autoren auch auf Unterlagen und Informationen des Steeler Archivs zurückgreifen.

Das Rheinische Mühlen-Dokumentationszentrum (RMDZ) hat sich zur Aufgabe gemacht, die lange Geschichte der Mühlen zu dokumentieren und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Damit fördert er die Erhaltung des Wissens um die Mühlentechnik und die Mühlengeschichte sowie die Wertschätzung von Mühlen als bedeutendes Kulturerbe. Das Forscherteam beschreibt die Mühlen anhand der baulichen und maschinellen Artefakte in der Landschaft und anhand der gedruckten und ungedruckten Quellen in Bibliotheken und Archiven. Das Hauptarbeitsgebiet des RMDZ ist das Land Nordrhein-Westfalen. Allein im Rheinland zählte man zur Mitte des 19. Jahrhunderts 3336 Wassermühlen und 265 Windmühlen.

2018 wurde die detaillierte Aufnahme der Steeler Mühle durch die Autoren und Silvia Wolf, Fotografin des LVR-Amtes für Denkmalpflege im Rheinland, durchgeführt. Dabei zeigte sich, dass die gesamte technische Einrichtung zum Funktionieren einer Motormühle vorhanden war, es konnte also der letzte Betriebszustand dokumentiert werden. Die Situation stellte sich dem Forscherteam so dar, "als ob der Müller gleich um die Ecke kommt".

Der Gründer der Mühle, Anton Wittkamp, war ein gelernter Windmüller, der 1903 aus Lüdinghausen nach Steele zog. Er erwarb die gesamte Parzelle vermutlich im Zeitraum zwischen 1913/17 und baute die vorhandene Schreinerei zu einer Motormühle um. Der letzte Betreiber der Steeler Mühle war Bernhard Wittkamp (1937-2017). In dritter Generation war der gelernte Müller bekannt als kenntnisreicher Verkäufer von Kartoffeln und Zwiebeln auf dem Steeler Wochen-



Gabriele Mohr und Rüdiger Hagen:
Die Steeler Mühle.
Herausgegeben vom Rheinischen Mühlen-dokumentationszentrum. Duisburg 2021. 85 S., sehr zahlreiche farbige und s/w-Abbildungen
€ 7,00 (nicht im Buchhandel erhältlich, Bezug über das Steeler Archiv e.V.)

markt. In seiner Mühle wurde auch Körnerfutter hergestellt.

Die sehr umfangreich illustrierte Dokumentation der Steeler Mühle beginnt mit allgemeinen Objektangaben und der Zustandsbeschreibung von Gebäude, Nutzung und Funktion. Detailliert werden die geschichtlichen Ereignisse zur allgemeinen Lage der Mühlen in Steele und der Wittkamp'schen Mühle im besonderen geschildert, wobei die genealogischen Daten der drei Müller Wittkamp nicht fehlen. Die fotografische Inventarisierung des Objektes ist sehr ausführlich und zeigt nicht nur das Mühlengebäude von außen und innen, sondern auch Details wie vorgefundene Elektromotoren, Transmissionen mit Riemenscheiben, Zentrifugalsichter, Elevatorkeller, Getreidemischmaschine und Sackaufzug.

In der Nachbetrachtung fassen die Autoren noch einmal ausführlich die Mühlengeschichte zusammen und enden mit dem Mühlengruß "Glück zu" und der Bemerkung "Es bleibt unverständlich, dass die Stadt Essen die Steeler Mühle nicht in die Liste ihrer bedeutenden Denkmäler aufgenommen hat". Dem kann sich der Rezensent nur anschließen. Es bleibt als Trost diese sehr gute und ausführliche Dokumentation der Steeler Mühle und die Ungewissheit über das weitere Schicksal des Gebäudes. Versuche der Kontaktaufnahme nach 2018 mit dem Eigentümer, einer Immobilienvermarktung, blieben erfolglos.

Arnd Hepprich

Der NEUE Bergerhauser Kalender 2023 ist da.

Kontinuität ist angesagt

Johannes Stoll



Foto: Sammlung Thorsten Born,

Kontinuität ist angesagt. So war die Nachfrage für den Kalender 2022 zunächst überschaubar, vor allem unter möglichen Vertriebspartnern. Neues braucht halt seine Zeit. Dennoch fand die Gesamtauflage von 200 Stück ihre Käufer. Dies hat mich letztendlich bewogen, einen weiteren Bergerhauser Kalender aufzulegen. Wie schon beschrieben, sind Fotomotive von Landschaft, Ackerbau und Viehzucht, Bergerhausen war bis 1950 überwiegend ländlich, eher selten.

Die nun gewählte Mischung aus Fotoinhalten mit landwirtschaftlicher Tätigkeit, Luftbild, Eisenbahn und markanten Gebäuden findet hoffentlich wieder den Geschmack der Bergerhauser, zumal der haushohe Favorit des letzten Kalenders, das Seifenkistenrennen, nochmals mit einem weiteren Foto Einzug hält.

Auf dem Titelbild sehen wir das Spillenburg Wehr. Zum Erstaunen vieler Bergerhauser, Übrührer und Steeler Bürger liegt dieses Wehr in voller Breite auf Bergerhauser Boden. Es dient zur Regulierung des Wasserstands der Ruhr sowie zur Ableitung eines Seitenkanals, der ein kleines Industriegebiet mit Energie versorgt. Um das die Schifffahrt hindernde Wehr zu umgehen, ließ Freiherr von Vittinghoff-Schell 1774 eine Schleuse erbauen, die 1993 durch einen Neubau ersetzt wurde.

Auf den Kalenderseiten finden wir unter anderem ein Foto einer Heuernte aus dem Jahr 1925, welches die schwere körperliche Arbeit dokumentiert. Den Leiterwagen 4 Meter hoch mit Heu zu beladen, und das auf abschüssigem Gelände, das war schon was.

Oder die Aufnahme des Fuhrparks der Spedition Schaak aus dem Jahre 1914. „Proudly presents“ Unternehmer Schaak seine Gespanne. Und im Hintergrund die brandneue Kirche St. Hubertus.

Badende in der Ruhr, eine Selbstverständlichkeit damals, und 1972 war die Wasserqualität garantiert schlechter. Und mit Sicherheit war man weniger zimperlich als Heutzutage.

Erhältlich für 10 Euro bei:

Postshop Bergerhausen, Rellinghauser Straße 331
Poststelle Domeinski, Hellweg Frankenstraße
Tankstelle Goldmann, Frankenstraße 74

Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft

Alte Synagoge Essen, Haus jüdischer Kultur

Uri R. Kaufmann, Telefon 88 45218,
Edmund-Körner-Platz 1, 45127 Essen
www.alte-synagoge.essen.de

Altenessener Geschichtskreis

Günter Napierala, Im Schollbrauk 38, 45326 Essen,
Tel. 0201-326138,
E-Mail: gnapi@gmx.net
www.geschichte-im-essener-norden.de

Altenessener Lesebuchkreis

Maria Werder, Karlstraße 28, 45329 Essen,
Tel. 0201 341873, wwerder@web.de

Bergbau- und Heimatmuseum im Paulushof

Jürgen Döhler, Stemmering 18, 45259 Essen
Tel. 0201-84660 www.museum-heisingen.de
info@museum-heisingen.de

Bergbausammlung Rotthausen

Belforter Straße 20, 45884 Gelsenkirchen(-Rotthausen)
Tel. 0209-98895364, Mobil 0172-2693845;
Fax 0209-134908
bergbausammlung@karlheinz-rabas.de
www.bergbausammlung-rotthausen.de

Bürgerschaft Kupferdreh e.V.,

Heimatkunde und Archiv

Kupferdreher Str. 141-143, 45257 Essen
J. Rainer Busch, Tel. 0177 4840710
jrbusch@t-online.de

Bürgerschaft Rellinghausen-Stadtwald e.V.

Herr Matthias Peter, Tel. 0201-444241
info@buergerschaft-rellinghausen.de

Rellinghauser Geschichte

Johannes Stoll, Tel. 0201 4309610
stollconsult@freenet.de

Förderverein Bergbauhistorischer Stätten

Ruhrrevier e.V., Arbeitskreis Essen

Karlheinz Rabas, Schumannstraße 13, 45884 Gelsenkirchen, Tel. 0209-134904
Mobil 0172-2693845, Fax 0209-134908,
foerdereverein.bergbau@karlheinz-rabas.de
www.bergbauhistorischer-verein.de

Forum Geschichtskultur an Ruhr und Emscher e.V.

c/o Weltkulturerbe Zollverein, Susanne Abeck, Gelsenkirchener Straße 181, 45309 Essen
forum@geschichtskultur-ruhr.de,
www.geschichtskultur-ruhr.de

Freundeskreis Gartenhaus Dingerkus e.V.

c/o Peter Bankmann, Kimmeskampweg 11,
45239 Essen, 0201-403967
gartenhaus.dingerkus@yahoo.de, www.gartenhaus-dingerkus.de

Freunde und Förderer des Deilbachtals e.V.

J Rainer Busch, Tel 0177 4840710
deilbachtal@t-online.de

Geschichtskreis Carnap

Bettina von der Höh, Markenstr. 92, 45899 Gelsenkirchen, Telefon 0178-8122968
gkcarnap@outlook.de
www.geschichtskreis-carnap.de

Geschichtskreis Bürgermeisterei Stoppenberg

Dr. Jürgen Nolte, Tel.: 0201 325532
stoppenberg2008@web.de
www.geschichtskreis-stoppenberg-essen.de

Geschichts - und Kulturverein Werden e.V.

Heinz-Josef Bresser, Langenbügeler Str. 66
42579 Heiligenhaus, hjb.bresser@freenet.de
www.kulturgemeinde-werden.de

Haus der Essener Geschichte /

Stadtarchiv Essen

Ernst-Schmidt-Platz 1, 45128 Essen
Frau Dr. Claudia Kauertz
hdge@essen.de

Heimatgeschichtskreis Eiberg

Sitz u. Anschrift: c/o Mario Schlich, Zeche Eiberg 67,
45279 Essen-Eiberg
Vorsitzender: Christian Schlich, 0174/3748815
info@eiberg-heimatgeschichtskreis.de
www.eiberg-heimatgeschichtskreis.de

Heimat- und Burgverein Essen-Burgaltendorf e.V.

Rolf Siepmann, Burgstraße 53d,
45289 Essen info@hbv-burgaltendorf.de,
www.hbv-burgaltendorf.de

Burgaltendorfer Geschichte

Dieter Bonnekamp, Mühlenweg 33c, 45289 Essen,
Tel. 0201-571531, bonndi@unitybox.de

Hespertalbahn e.V.

Dirk Hagedorn, Postfach 150 223, 45242 Essen
dirk.hagedorn@hespertalbahn.de,
www.hespertalbahn.de

Historischer Verein für Stadt und Stift Essen e.V.

Ernst-Schmidt-Platz 1, 45128 Essen
Tel.: 0201 - 5147550, Fax 03222 3785371
info@hv-essen.de, www.hv-essen.de

**Untere Denkmalbehörde, Stadt Essen, Fachbereich
Stadtplanung und Bauordnung**

Karsten Plewnia, Rathenastr. 2, 45121 Essen
Telefon: 0201 88-61813, Telefax: 0201 88-61815
karsten.plewnia@amt61.essen.de
www.essen.de/denkmalenschutz

**Kettwiger Museums- und Geschichtsfreunde e.V -
VHS-Kurs „Geschichte Kettwigs“**

Rathaus Kettwig, Bürgermeister-Fiedler-Platz 1
45219 Essen-Kettwig
Armin Rahmann, 02054-18811
museumsfreunde-kettwig@gmx.de,
www.museum-kettwig.de

Kultur-Historischer Verein Borbeck e.V.

Jürgen Raudczus, Wiesengrund 15, 45357 Essen
Tel. 0151 72103965, raudczus@t-online.de

Krayer Archiv

Kamblickweg 27, 45307 Essen
Leitung Lothar Albrecht
Tel. 0201 84672035, Fax: 0201 84672038
krayer-archiv@web.de, www.krayer-archiv.de

**Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Land-
schaftsschutz e.V. Regionalverband Ruhr-West**

Gabriele Mohr, Tonstr. 26, 47058 Duisburg
www.rheinischer-verein.de
rvdl-ruhr-west@gmx.de

Ruhr Museum, Gelsenkirchener Straße 181,
45309 Essen, Tel. 0201/24681444
E-Mail info@ruhrmuseum.de, www.ruhrmuseum.de

Stadtteilarchiv Rotthausen e.V. Mozartstraße 9
45884 Gelsenkirchen, 0209-136353
stadtteilarchiv.rotthausen@karlheinz-rabas.de
www.stadtteilarchiv-rotthausen.de

Robert P. Welzel

Berliner Straße 148, 45144 Essen,
robert.welzel.essen@gmx.de

Steeler Archiv e.V. Hünninghausenweg 96, 45276

Essen, Tel: 01577 3983 425
info@steeler-archiv.de, www.steeler-archiv.de

Steeler Archiv Hensing – Steeler Bürgerschaft

Manfred Hensing, Plantenbergstraße 11, 45138 Essen,
Tel. und Fax 0201-2799810, Mobil 0163-2501365,
m.hensing@aol.com

Überruhrer Bürgerschaft e.V.

Sven Kottenberg,
ueberruhrer-buerger@t-online.de , www.ueberruhr.de

Genealogie Museum, Sandor Rolf Krause

Kevelohstr. 41, 45277 Essen,
Tel. 0201 582031, sandor.krause@gmx.de

**Universität Duisburg-Essen, Fak. Geisteswissen-
schaften, Universitätsstr. 12**

Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Re-
gionalentwicklung (InKuR)
Prof. Dr. Ralf-Peter Fuchs, 45141 Essen, Tel.:
0201/183-2540, ralf-peter.fuchs@uni-due.de

**Verkehrshistorische Arbeitsgemeinschaft EVAG
e.V. (VHAG)**

Prof. Dipl.-Ing. Hans Ahlbrecht, Soniusweg 9,
45259 Essen, Tel. 0201-8261810
www.vhag-evag.de, info@vhag-evag.de

Volkshochschule Essen, Fachbereich Geschichte

Stadt Essen, StA 43-1-1, Burgplatz 1, 45127 Essen,
Tel. 0201-88-43200, Fax 0201-88-43114

**Historischer Verein für Stadt und Stift Essen e.V. ,
Projektgruppe Genealogie**

Michael Ludger Maas, Kathagen 18,
45239 Essen, Tel. 0201- 407685
Genealogie@hv-essen.de; www.hv-essen.de

Werdener Bürger- und Heimatverein e.V.

c/o Carl-Hans Weber, Neukirchener Str. 13a, 45239
Essen, Tel. 0201 493838,
vorstand@heimatverein-werden.de,
www.heimatverein-werden.de

Zeche Zollverein e.V.

Gelsenkirchener Straße 181, 45309 Essen,
Tel. 0151-19029483 , www.zollverein-geschichte.de,
Zollverein-Geschichte@web.de

Die Museen und Archive der Mitglieder

Haus der Essener Geschichte / Stadtarchiv Essen

Ernst-Schmidt-Platz 1, 45128 Essen, Tel. 0201-88-41300

ÖZ: Di u. Mi: 9.00 - 15.30, Do: 9.00-18.00

Ruhr Museum, Zollverein A 14 (Schacht 12, Kohlenwäsche),
Gelsenkirchener Straße 181, 45309 Essen, Tel. 0201/24681444, ÖZ: Täglich 10:00 bis 18:00 Uhr

Bergbausammlung Rotthausen

Belforter Straße 20, 45884 Gelsenkirchen, Tel. 0209-98895364, www.bergbausammlung-rotthausen.de

ÖZ: Dienstags 14:00 bis 19:00 Uhr oder nach tel. Vereinbarung

Bergbau- und Heimatmuseum im Paulushof

Stemmering 18, 45259 Essen Heisingen, Tel. 0201- 84660

ÖZ: Tägl. 10-18 Uhr, Führungen nach Anmeldung

Krayer Archiv, Kamblickweg 27, 45307 Essen, Tel.: 0201/84672035

ÖZ Dienstags 15-17 Uhr, Samstag 10-12 Uhr

Archiv der Bürgerschaft Kupferdreh e.V.

Kupferdreher Str. 141-143, 45257 Essen, Tel. 0177- 4840710, ÖZ: Dienstags 10 - 12 Uhr

Kettwiger Museums- und Geschichtsfreunde e.V

Rathaus, Bürgermeister-Fiegler-Platz 1, 45219 Kettwig, Tel. 02054-85680

ÖZ: Dienstags und Freitags 10-12 und Donnerst. ab 17:30 Uhr

Archiv Kultur-Historischer Verein Borbeck e.V.

Weidkamp 10. 45355 Essen, Tel. 0201-679557, ÖZ: nach Vereinbarung.

Stadtteilarchiv Rotthausen e.V.

Mozartstraße 9, 45884 Gelsenkirchen, Tel. 0209-136353, ÖZ: Dienstags 17:00 bis 19:00 Uhr

Steeler Archiv e.V.

Hünninghausenweg 96, 45276 Essen, Tel. 01577 3983 425,

ÖZ: Mo: 16-19 Uhr, Do und Sa 10-13 Uhr

Archiv der Überruhrer Bürgerschaft e.V.

Überruhrstraße, 45277 Essen, Tel. 0201-586776, ÖZ: nach tel. Vereinbarung

Genealogie Museum, Sandor Rolf Krause, Tel. 0201 582031

Kevelohstr. 41, 45277 Essen, Besuch nach tel. Vereinbarung

Verkehrshistorische Arbeitsgemeinschaft EVAG e.V. (VHAG)

Das Museum im U-Bhf. Hirschlandplatz ist zur Zeit im Aufbau

Die Arbeitsgemeinschaft

Essener Geschichtsinitiativen

ist ein lockerer Zusammenschluss von Essener Gruppen, Vereinen und Einzelpersonen, die sich mit Themen der Stadt- und Stadtteilgeschichte Essens beschäftigen.

Am 19. April 1991 trafen sich auf Einladung von Herrn Dr. Ernst Schmidt zahlreiche Essener Geschichtsinteressierte und gründeten die "Arbeitsgemeinschaft Essener Geschichtsinitiativen".

Seitdem treffen sich die Mitglieder jährlich im Frühjahr und im Herbst zu einem Erfahrungsaustausch.

So lernen die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft auch die Tätigkeitsfelder der anderen Gruppen, Vereine und Einzelpersonen kennen und können sich gegenseitig unterstützen.

Im Mitteilungsblatt INFOS, welches einmal jährlich erscheint, können die Mitglieder der AG selbst Geschichtsbeiträge veröffentlichen.

Zur Finanzierung der laufenden Kosten (INFOS, Internet usw.) zahlen die Mitglieder einen freiwilligen Beitrag von 15,00 € jährlich, den wir auf unser Konto bei der Sparkasse Gelsenkirchen erbitten:

IBAN: DE24 420 500 010 215 168 615 BIC: WELADED1GEK

Da die Arbeitsgemeinschaft kein organisierter Verein ist, wurde ein Sprechergremium gewählt um gemeinsame Treffen und Veranstaltungen besser vorbereiten zu können. Diesem gehören zurzeit an:

Arnd Hepprich, Steeler Archiv e.V. (Organisation)

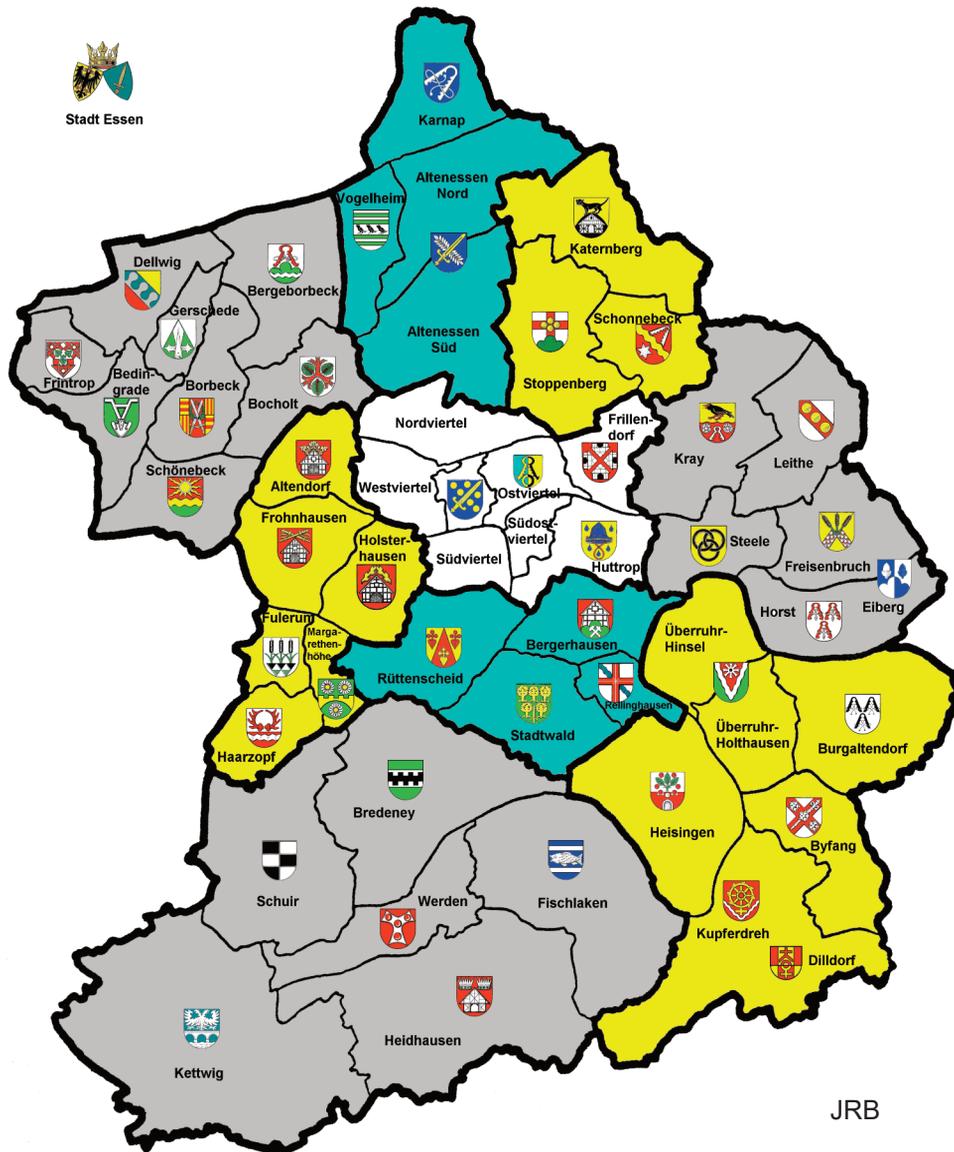
Karlheinz Rabas, Stadtteilarchiv Rotthausen e.V. (Koordination)

J. Rainer Busch, Kupferdreher Geschichte (Infos-Redaktion und Internet)

Prof. Dipl.-Ing. Hans Ahlbrecht, Verkehrshistorische Arbeitsgemeinschaft EVAG e.V.

Christian Breuer, Bergbau- und Heimatmuseum im Paulushof

Jürgen Raudczus, Kultur-Historischer Verein Borbeck e.V.



JRB

Stadtkern - Ostviertel - Nordviertel - Westviertel - Südviertel
 Südwestviertel - Huttrop - Frillendorf - Rüttenscheid
 Rellinghausen - Bergerhausen - Stadtwald - Altendorf
 Frohnhausen - Holsterhausen - Fulerum - Margarethenhöhe
 Haarzopf - Schönebeck - Bedingrade - Frintrop - Dellwig
 Gerschede - Borbeck - Bochold - Bergeborbeck
 Altenessen-Nord - Altenessen-Süd - Vogelheim - Karnap
 Schonnebeck - Stoppenberg - Katernberg - Rotthausen
 Steele - Kray - Freisenbruch - Eiberg - Horst - Leithe
 Kupferdreh - Dilldorf - Byfang - Heisingen - Überraehr-Hinsel
 Überraehr-Holthausen - Burgaltendorf - Bredeney - Schuir
 Werden - Fischlaken - Heidhausen - Kettwig